

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

551 (24.11.1932) Abendausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 24. November 1932.

Eigentum und Verlags von: Ferdinand Thielen
Verantwortlich: Dr. Volz
Dr. Schmitt: für kommunalpolitisch
Dr. Bieder: für soziale und Sport
H. Bolderauer: für das Rheinland
M. Böhm: für Ober- und Konser
E. G. G. für den Handelsteil
F. H. H. für die Anzeigen: Ludwig
Weinl: alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru
rube Nr. 8350. — Beilagen: Volk und
Seimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Trauerzeitung /
Reise- u. Väterzeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereinszeitung.

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,90 RM
im voraus, im Verlag oder in den
Einzelpunkten abgeholt 2,30 RM. Durch
die Post bezogen (einmal täglich) mo-
natlich 2,10 RM auswärts 42 Post. Zustellgeld.
Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf.,
Sonntags-, Nummer und Feiertags-
nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Gehalts, Druck-, Anzeigerrücklagen
hat der Besteller keine Ansprüche bei
Veränderung oder Nichterfüllung der
Bestellung. — Abbestellungen können nur
bis zum 25. d. M. bis auf den
letzten Tag des Monats vorgenommen werden.
Anzeigenspreise: Die Normalpreise sind
0,40 RM. Stellen-, Gelegenheits-Anzeigen
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Neufame, Seite
2, an erster Stelle 2,50 RM.
Bei Wiederholung tarifmäßiger Abzahl-
ungen bei Nichterfüllung des Abzuges, bei
gerichtlicher Verurteilung und bei Kon-
kurrenz außer Kraft tritt. Erfüllungsort
und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Rückkehr zum Präsidialkabinett?

Schriftliche Antwort an Hitler / Vor Veröffentlichung des Briefwechsels.

M. Berlin, 24. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Staatssekretär Meißner hat Donnerstag vormittag dem Reichspräsidenten die Antwort Hitlers vorgelegt und hat gleichzeitig über die ganze Lage Vortrag gehalten. Wir nehmen an, daß im Anschluß daran eine Reihe von Besprechungen beim Reichspräsidenten gewesen sind, so daß Hindenburg dann im Laufe des Nachmittags über seine weiteren Pläne entscheidet.
Er dürfte davon Kenntnis nehmen, daß der Führer der Nationalsozialisten den Auftrag zur Bildung einer parlamentarischen Regierung abgelehnt hat, und damit vielleicht das ganze Kapitel Hitler zum Abschluß bringen. Jedenfalls wird damit gerechnet, daß gleichzeitig der gesamte Briefwechsel zwischen dem Büro des Reichspräsidenten und den Nationalsozialisten veröffentlicht werden soll, woraus zu schließen ist, daß zunächst wenigstens der Reichspräsident die Vorschläge Hitlers wegen eines Präsidialkabinetts unter seiner Leitung nicht zu verfolgen gedenkt.
Es wäre denkbar, daß Herr von Hindenburg sich vorher noch an Herrn Raas vom Zentrum wendet mit einem Auftrag zur Bildung eines parlamentarischen Kabinetts und dann erst, wenn alle diese Bemühungen gescheitert sind, auf das Präsidialkabinett zurückkommt, wobei es dann mehr als ungewiß ist, ob Herr v. Hindenburg bereit ist, den Vorschlägen Hitlers zu folgen, eben weil er für die Führung des Präsidialkabinetts eine parteipolitisch nicht gebundene Persönlichkeit wünscht. Man spricht deshalb auch jetzt schon ernsthaft davon, daß in den nächsten Tagen das Kabinett Papen — mit oder ohne den Reichszanzer, sowie mit einigen anderen Personalabänderungen — als letzter Ausweg gewählt wird.

Wie wir aus guter Quelle hören, wird der Reichspräsident zum Abschluß des Notenwechsels auf den Brief Hitlers sehr ausführlich antworten und die Einwände, die Hitler gegen den ihm angebotenen Auftrag erhoben hat, eingehend widerlegen. Dabei dürfte vor allem im Gegensatz zu der nationalsozialistischen Darstellung darauf hingewiesen werden, daß die Bedingungen, die der Reichspräsident gestellt hat, vorher mit den Parteiführern besprochen waren, und daß deshalb von einer Unmöglichkeit der Durchführung des Auftrages nicht die Rede sein kann. Man rechnet damit, daß dieser Brief etwa um 5 Uhr nachmittags überreicht wird und daß dann gleichzeitig auch die Veröffentlichung des gesamten Briefwechsels erfolgt.
In parteipolitischen Kreisen verläßt sich der Eindruck, daß die Antwort des Staatssekretärs Meißner an Hitler den Abschluß der Verhandlungen mit den Nationalsozialisten bedeutet, und der Reichspräsident nunmehr auf Grund eigenen Entschlusses eine parteipolitisch nicht gebundene Persönlichkeit mit der Bildung der Regierung betrauen wird.

Ein Dementi der NSDAP.

M. Berlin, 24. Nov. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: In einem Teil der von der Presse heute gebrachten Meldungen, wonach Adolf Hitler dem Herrn Reichspräsidenten die Bildung eines Präsidialkabinetts als Ministerpräsident auf der Basis der Harzburger Front vorgeschlagen habe unter Ausschluß anderer politischer Gruppen, die sich für eine nationale Konzentration zur Verfügung stellen, sind falsche.

Die Stunde Hindenburgs.

Es ist nun doch nicht so gekommen, wie bereits am Freitag vergangener Woche ein Genfer Blatt in sensationeller Aufmachung und durch Anschläge an allen Straßenecken verkündete, Hitler sei Reichsanzler Deutschlands und Göring sein Außenminister. Zwischen jenem Freitag und heute liegen Tage voller seelischer und politischer Spannung und jener 19. November, von dem alle, die an Deutschlands Wiederaufbau glauben, den Bräutigam zwischen den beiden stärksten politischen Potenzen der Gegenwart erhofften, zu wischen Hindenburg und Hitler und damit zwischen dem in der Vergangenheit wurzelnden nationalen Bürgerium und der leidenschaftlich brandenden neuen nationalen Bewegung. Es folgten Tage der Klause, wie sie jede politische Krise zeigt, wenn hinter verschlossenen Türen verhandelt wird, und an denen Gerüchte und Kombinationen wild ins Kraut schießen und „aus absolut vertrauenswürdigster Quelle“ zum so und sovielten Male verifiziert wurde, Hitler habe dem Reichspräsidenten rundweg einen Korb gegeben. Nun, die Würfel sind erst in den späten Abendstunden des Mittwochs gefallen, und Hitler hat den Auftrag in der ihm angebotenen Form zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung zurückgegeben, gleichzeitig aber dem Reichspräsidenten ganz bestimmte Vorschläge gemacht, wie man nach seiner Meinung und derjenigen seiner Berater am ehesten aus der Regierungskrise herauskomme. Vielleicht sähe man heute schon wesentlich klarer, hätte sich der Führer der nationalsozialistischen Bewegung lediglich mit einer Unterdrückung seiner Unterführer begnügt und den Auftrag Hindenburgs aus eigener Machtvollkommenheit grundsätzlich angenommen, um dann in Verhandlungen mit den anderen Parteiführern festzustellen, ob unter heutiger Parlamentarismus noch genügend tauge, um ihm noch die Verantwortung für Regierungskoalitionen aufzuladen zu können. Hitler hat den anderen Weg gewählt, von dem man noch nicht weiß, ob er zu dem von Hindenburg erstrebten und nicht nur von den 33 v. H. der hinter dem Nationalsozialismus stehenden Deutschen erhofften Ziele führen wird. Aber er hat jedenfalls nicht aus Prinzip oder durch überspannte machtpolitische Ansprüche von vornherein der Bildung einer nationalen Konzentration den Weg verlegt. Ein Blick auf die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag genügt zur Feststellung der Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung eines solchen Ziels entgegenstellen. Der unbedingten Opposition aus den beiden marxistischen Parteien und den linksbürgerlichen Splittern von 226 Abgeordneten stehen nur 286 Mandate einer — noch nicht einmal feststehenden — Koalition aus Nationalsozialisten, Zentrum und Bayerischer Volkspartei entgegen, die zwar durch rechtsbürgerliche Splitter etwas über die Mehrheit von 293 Abgeordneten aufgerundet werden könnte, die aber erst durch Hinzutritt von Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei zu jener Mehrheit würde, die einer parlamentarischen Regierung positive Arbeit erst ermöglicht. Rechnet man dazu die unabweisbare Schwierigkeit, alle diese Parteien unter einen wirtschaftspolitischen Hut zu bringen, dann ergibt sich hieraus auch die Schwere der Aufgabe, vor die der Reichspräsident den nationalsozialistischen Führer gestellt hat.

Herr Hitler scheint erst nach den mehrtägigen Beratungen im Kreise seiner Vertrauensleute und nach Sondieren außerhalb des Kaiserhofes zu dieser vollen Erkenntnis gekommen zu sein, denn wenn die Meldungen über seine Unterhaltungen mit Hindenburg zutreffen, hat er noch am Samstag die Auffassung vertreten, es genüge, wenn sich Nationalsozialisten und Zentrum einigen, dann würden Deutschnationale und Volkspartei bei der Fragestellung: „Gegen oder mit dem Marxismus?“ sich von vornherein für Hitler entscheiden. Da Herr Hitler auch im Wahlkampf durchaus die Auffassung vertrat, er werde im Parlament eine Mehrheit finden können, so mußte von Hindenburg ehrlicherweise der Versuch gemacht werden, endlich einmal von der leidigen Notverordnungspolitik des Diktaturparagrafen loszukommen und jene Verbundenheit von Regierung und Volk zu schaffen, in deren Forderung sich die papenfeindlichen Parteien geradezu überboten. Schon die Ankündigung aus dem Reichspräsidentenpalais, daß Hindenburg mit Hitler eine neue Zusammenkunft verabredet habe, — die einzige feste Verabredung mit einem der empfangenen Parteiführer — ließ den Schluß auf eine voraussetzliche Kanzlerhaft Hitlers zu, zumal in der Montagbesprechung der nationalsozialistische Führer erklärte, seine Partei werde nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten können. Es war vom staatspolitischen Gesichtspunkte darum nur zu begrüßen, daß nicht nur der Reichspräsident den Nationalsozialisten eine Chance gab, sondern daß Hitler diese auch ergriff. Herr Hitler wird sich kaum der Erkenntnis verschließen haben, daß dieser Auftrag für ihn selbst und seine Bewegung nicht ohne Gefahren ist. Ein Kanzler, sei es nun eines parlamentarischen oder eines Präsidialkabinetts, ist immer in gewissem Sinne der Gefangene anderer Parteien oder seiner Mitarbeiter in der Regierung, und auch ein Kabinett Hitler wird sich dem Abnutzungsprozeß aller Regierungen nicht entziehen können. Und merkwürdigerweise kam der Widerstand gegen das Eruchen des Reichspräsidenten an Hitler gerade aus jenen Parteien heraus, die unter Papen mit den Nationalsozialisten zur Rettung des parlamentarischen Systems verhandelt hatten. So hat der Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, in seinem Gespräch mit Meißner die schweren Bedenken Bayerns gegen eine Betrauung Hitlers und gegen einen „Rückfall in das frühere parlamentarische System“ zum Ausdruck gebracht und sogar beim Rücktritt des Kabinetts Papen dem Reichszanzer erklärt, die Bayerische Volkspartei stehe keiner Person als Gegner gegenüber und würde sich einer nationalen Konzentration zur Verfügung stellen, selbst wenn sie unter dem gegenwärtigen Kabinett möglich wäre. Noch ablenkender stand dem Veruche Hindenburgs, eine Lösung für die Kabinettskrise zu finden, der zweite Verhandlungspartner, das Zentrum, gegenüber, sodaß die „Königliche Volkszeitung“ sogar von der Gefahr „einer großen politischen Prellerei“ und einem „Trauerpiel“ sprechen durfte.

Es hieße die ehrwürdige Gestalt des Reichspräsidenten verkleinern, wollte man auch nur einen Augenblick lang annehmen, er habe nicht aus tiefinnerster Ueberzeugung, seinem Vaterlande zu

Aufregung in London.

Große Bessürzung über die amerikanische Zahlungsforderung.

S. London, 24. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Noch hat England die Hoffnung nicht aufgegeben, Amerika in der Riedschuldfrage umzustimmen. Ein Trommelfeuer von Minister- und Abgeordnetenreden, von offenen Briefen und Leitartikeln hat in den letzten 12 Stunden eingeheult, um den Vantees der verheerenden Folgen klar zu machen, die eine Wiederaufnahme der politischen Zahlungen für die ganze Welt bedeuten würde.
Das Währungsschaos würde verschärft, die Budgetschwierigkeiten ins Ungemessene vergrößert, der soeben angebotene Vertrauensumschwingung der Wirtschaftswelt im Keim erstickt und die schlimmste aller Fragen, das Reparationsproblem, würde notwendig wieder aufgerollt werden, wenn Amerika hart bleibe.

Dieses Abkommen hat in den Vereinigten Staaten höchsten Unwillen erregt, ebenso der Beschluß der französischen Kammer, jede Schuldzahlung an Amerika vom Eingang deutscher Zahlungen abhängig zu machen.
Der Konflikt um die Ueberweisung der Devisenrate hat insofern eine interessante Wendung genommen, als England und Italien bereit sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen, während Frankreich die Zahlungen ablehnt. In Amerika wird aber den Franzosen dauernd vorgehalten, daß sie die gelamten deutschen Zahlungen in ihre Rüstungen hineingesteckt haben, daß sie mehr als 25 Prozent des monetären Geldbestandes der Welt an sich gerissen haben und jetzt sogar dazu übergegangen sind, ein 70 000-Tonnen-Schiff zu bauen, das das größte Schiff der Welt werden soll. Der Druck der Amerikaner auf die europäischen Gläubiger hängt natürlich mit der ganzen Abrüstungsfrage zusammen.
Wir können nur jeden Schritt begrüßen, der geeignet ist, die Abrüstung zu fördern und die Weltwirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Unsere Schulden an Amerika werden durch die Entscheidungen in Washington nicht betroffen, weil wir eben erst einen Zahlungsaufschub von mehr als zwei Jahren erreicht haben.

Churchill für Frankreichs Hegemonie.

S. London, 24. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Nach monatelanger Krankheit hat Winston Churchill sich im Unterhaus gestern mit einer Rede vorgestellt, die die alte Schlagkraft des großen Kämpfers zeigte. Churchill sprach über die Abrüstung, und zwar in einer Weise, die durchaus für Deutschland nicht angenehm ist. Er bezweifelte die Aufrichtigkeit der deutschen Gleichberechtigungswünsche. Die deutsche Jugend sehe sich nicht nach einem Status um, sondern nach Waffen, und wenn sie diese Waffen hätte, dann würde sie die Rückgabe der verlorenen Gebiete und Kolonien verlangen.
Die Ruhe Europas bestehe heute einzig und allein auf der französischen Vorherrschaft.

Das sogenannte französische System auf dem Kontinent dürfe nicht durch Abnahme der Rüstungen Englands geschwächt werden, bevor die territorialen Streitfragen geregelt seien. In eine unmittelbare Kriegsgefahr glaubt Churchill nicht, er setz sein Vertrauen 1. in die Stärke der französischen Armee, 2. auf die Bindung Japans und 3. in die allgemeine Abneigung der Siegernationen gegen einen neuen Krieg.
Churchills Erklärungen, die so scharf von der gegenwärtigen englischen Politik abweichen, haben großes Aufsehen erregt und werden von vielen Blättern in Leitartikeln kommentiert. Sie werden auch ihren Einfluß auf die Haltung der britischen Regierung nicht ganz verfehlen.

Im Streit erschossen.

Lim pach, Amt Ueberlingen, 24. Nov. Hier ereignete sich gestern Abend im Hofe des Landwirts Bollin eine schwere Bluttat. Im Verlaufe eines Wortwechsels wurde Bollin durch den Pächter des Hofes, Karl Amann, niedergeschossen. Der Schwerverletzte starb kurz darauf. Seit langem war zwischen den beiden ein gespanntes Verhältnis auf Grund von Pachtstreitigkeiten.

Auch an Drohungen fehlt es nicht. Der führende konservative und frühere Marineminister Amery hat gestern Abend im Unterhaus die Kündigung des englisch-amerikanischen Handelsvertrages und die Belastung des amerikanischen Imports nach Großbritannien durch Sondierzölle vorgeschlagen. Die Beschlüsse einer glatten Zahlungsverweigerung werden bestärkt durch die Ueberzeugung, daß Frankreich diesen Weg gehen wird. Ihnen entgegen steht aber eine gewichtige Gruppe von englischen Politikern und Geschäftsleuten, die eine glatte Verweigerung einmal übernommener Verpflichtungen für unmöglich halten und außerdem gegen jede Schwächung der amerikanisch-englischen Freundschaft sind.
Noch heute dürfte, so hören wir, die britische Regierung eine Note an Hoover senden, in der sie den Voratoriumswunsch ausführlich mit sachlichen Gründen belegt. Der amerikanische Präsident hat ja gestern in seiner Erklärung betont, daß bisher jede exakte Begründung unterlassen worden sei. Falls Washington trotzdem hartnäckig bleibt, und auch die zweite Note mit einem Nein beantwortet sollte, womit fast zu rechnen ist, dann wird die englische Regierung wahrlich von Hoovers Angebot Gebrauch machen. Sie wird die Devisenabgaben entweder in Fund Sterling abführen oder anbieten, sie in Dollars auf ein Sperrkonto einzulagern. Das Transferproblem beunruhigt England im Augenblick erheblich mehr als die Budgetfrage. Man hofft, daß die schwere Schwächung des Pfunds in den letzten Vortagen den Amerikanern einen drastischen Anschauungsunterricht über den Ernst der britischen Sorgen erteilt hat.

Die Auffassung in Berlin.

M. Berlin, 24. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Entscheidung der amerikanischen Regierung über die Anträge der Schuldnerstaaten Amerikas auf Hinauszchiebung der am 15. Dezember fällig werdenden Raten werden in der Weltfremde mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt.
Die Reichsregierung ist zunächst nur auf Pressemeldungen angewiesen, die noch etwas durcheinandergehen. Es ist aber damit zu rechnen, daß sich unser Vorkämpfer im Weißen Hause genaue Informationen geben lassen wird, die er dann sofort nach Berlin weiterdrahtet.

Unmittelbar sind wir natürlich an dem Streit um die Kriegsschulden nicht interessiert. Die Gefahr läßt sich jedoch nicht von der Hand weisen, daß wir eines Tages die Rückwirkungen zu spüren bekommen können. Im Anschluß an die Lausanner Verhandlungen kam das sogenannte Gentlemenagreement zustande, durch das sich unsere Gläubiger verpflichten, die Ratifizierung des Lausanner Abkommens von einer Einigung mit Amerika in der Schuldenfrage abhängig zu machen.

diene, bei der Lösung der Regierungskrise die Person Hitlers herausgestellt und damit, wie Gregor Strasser es vor acht Tagen schrieb, als „Repräsentant einer alten preussischen und deutschen Geschichte“ den Versuch gemacht, „in seiner Person die Brücke zu dem nationalsozialistischen Deutschland der Zukunft“ zu schlagen. Er hat diesen Versuch durch sein „Ersuchen“ — und um nichts anderes hat es sich bis jetzt noch gehandelt — an Hitler unternommen und damit durchaus formal korrekt im Sinne des parlamentarischen Systems gehandelt. Wenn nun der nationalsozialistische Führer erklärt, er könne diesem Ersuchen nicht Folge geben, so ist damit noch keinesfalls der Weg zu weiteren Verhandlungen verbaut. Höchstens kann man aus dem jetzigen Stand der Dinge den Beweis dafür herauslesen, daß mit Parteien eben doch nicht mehr zu verhandeln, geschweige denn zu regieren ist. Wo Hitler als Vertreter der härtesten Partei scheidet, müßte auch ein Raas und ein Hugenberg und damit jede Probe auf das parlamentarische Exempel scheitern. Man wird sich darüber klar sein müssen, daß die Vertrauensfrage die allerletzte Chance war, die der Reichspräsident einem Parlamentarismus gewährte, der bisher fast nur störend in die Entwicklung der deutschen Politik eingegriffen hat. Insofern ist, so grotesk das klingen mag, Hitler, der einst gegen den Parlamentarismus auszog, zu dessen letztem Hort geworden. Wenn man in den letzten acht Tagen nun leidvoller Zuschauer der Vorgänge gewesen ist, die im Kielwasser der Regierungskrise aufschwanden, und bedenkt, daß es sich bei den bisherigen Verhandlungen nur um die Klärung von Vorfragen und nicht einmal um Fragen des Programms gehandelt hat, so kann man dem deutschen Parlamentarismus wahrlich kein sonderlich günstiges Horoskop stellen.

Es scheint nun, daß man wieder zu dem Anfangspunkt der Krise zurückkehren muß, nämlich zur Bildung einer Präsidialregierung. Die um die Mittagstunden einlaufenden Berliner Meldungen — vorerst vermutlich auch nur Kombinationen — wollen bereits davon wissen, daß Hindenburg die Gegenvorschläge

Hitlers ablehnen und mit der Leitung der Präsidialregierung möglicherweise Herrn von Papen betrauen werde. Ob dies allerdings der Weisheit letzter Schluß ist, läßt sich im Augenblicke noch nicht klären. Wäre damit viel gewonnen und wäre vor allem für ein solches Kabinett die Unterstützung oder Tolerierung der Nationalsozialisten zu haben, die nun einmal zu jeder Mehrheitsbildung unerlässlich sind? Gewiß, der Auftrag an Hitler war eindeutig unter dem Blickpunkt gegeben worden, daß er als Parteiführer ein Kabinett der Parteien bilden sollte, zumal Herr Hitler immer unter dem Hinweis auf die Millionenzahl seiner Anhänger und auf die Stärke der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion für sich die Macht beanspruchte. Wenn es aber der Sinn dieser Krise war, die nationalsozialistische Bewegung an die Verantwortung heranzubringen, so wird der Reichspräsident, in dessen Händen wieder einmal eine der folgenschwersten Entscheidungen liegt, sich jetzt der Frage gegenüber sehen, ob nicht durch Neu- oder Umbildung der Regierung jener Grad der innerpolitischen Entspannung erreicht werden kann, der die Zuspißung

zum schärfsten Konflikt und zur Staatskrise verhindert. Und in diesem Zusammenhange erhebt sich dann die Frage, ob — entgegen den landläufigen Anschauungen — nicht doch einmal der Versuch gemacht werden sollte, Herrn Hitler an die Spitze eines Präsidialkabinetts zu berufen. Dieser Versuch wäre nach Lage der Dinge und angesichts der Vollmachten, die die verfassungsrechtliche Entscheidung dem Reichspräsidenten gegeben hat, wohl weniger mit einem Risiko für die staatspolitischen Geschicke als für Herrn Hitler selbst verbunden, zumal in den „Präsidialbindungen“ für Hitler die Forderung enthalten war: „Die Ministerliste bedarf der Bestätigung durch den Reichspräsidenten“, d. h. der Reichspräsident hat Hitler keine Blankovollmacht für die Ministerliste erteilt. Wenn Hindenburg nach Lage der Dinge zu der Überzeugung kommen sollte, daß ein Parteiführer die geeignetste Persönlichkeit wäre, die innerpolitische und parlamentarische Krise zu meistern, so wäre nicht einzulegen, warum eine solche Persönlichkeit nur aus dem Grunde ausgeschlossen werden müßte, weil sie im Augenblicke gerade Führer einer Partei ist.

Neues aus aller Welt.

Familientragedie in Wien.

Wien, 24. Nov. In Wien ereignete sich am Mittwoch zwei Familientragedien, die sechs Todesopfer, darunter vier Kinder, forderten. Im Bezirk Simmering hat eine Großmutter ihre beiden Enkelkinder im Alter von 3 und 2 Jahren mit sich in den Tod genommen, weil ihr Schwiegersohn die Tochter betrog. In Floridsdorf verübte eine 31-jährige erkrankte Frau mit ihrem 12-jährigen Sohn und ihrer 4½-jährigen

Tochter Selbstmord. In beiden Fällen wurde die Tat durch Leuchtgas verübt. Der kleine 12-jährige Junge hinterließ einen Abschiedsbrief, der in kindlicher Schrift die Worte enthielt: „Ich sterbe mit meiner Mama, weil sie nennensleidend ist. Ich will die Mama nicht allein lassen.“ Die Mutter selbst hat an ihren Gatten einen Abschiedsbrief gerichtet, dem der Kleine noch hinzufügte: „Die Mutter laßt, ich aber weine. Grüß Dich Gott, lieber Vater.“ Darunter stehen noch einige betrübte Zeilen, die nicht entziffert werden können.

Alles sorgt für Rosemarie.

Berlin, 24. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftst.) Nach der restlosen Aufklärung des Verbrechens an der kleinen Rosemarie, die von ihrer eigenen Mutter ermordet worden sollte — die



Mutter sitzt jetzt im Untersuchungsgefängnis in Moabit, nachdem der Untersuchungsrichter Haftbefehl wegen verübten Mordes gegen sie erlassen hat — ist das Kind Gegenstand einer Anteilnahme, wie man sie in Berlin bisher noch nie erlebt hat. Zahllose Personen aller Kreise aus allen Stadtteilen kommen in das Krankenhaus, um ihr Interesse und Mitleid für das nun verwaiste Mädchen zu bekunden. Kinder, Altersgenossen der kleinen Rosemarie, geben Kuppen oder anderes Spielzeug her, um der kleinen Patientin eine Freude zu bereiten. Bei dem Förstner des Lazarus-Krankenhauses laufen dauernd Pakete ein, die angefüllt sind mit den verschiedensten Geschenken für das kleine Mädchen. Im Laufe des Mittwoch

Devisenprozeß Tillich verlagert.

Berlin, 24. Nov. In dem Devisenprozeß gegen Tillich und die übrigen in diese Angelegenheit verwickelten Personen wurde zunächst Geheimrat Tillich vernommen. Er behauptet immer wieder, in gutem Glauben gehandelt zu haben. Auch der Makler Holländer, der ebenfalls vernommen wurde, erklärte, daß er nicht schuldig sei.

Nach der Genehmigung dieser beiden Angeklagten stellte der Staatsanwalt den Antrag, den ganzen Prozeß zu vertagen. Da sich herausstellte, daß die ganze Angelegenheit nicht geeignet sei, in einem Schnellverfahren abgeurteilt zu werden, die Staatsanwaltschaft beabsichtigt, den Antrag zu stellen, die Voruntersuchung zu eröffnen, da nur durch eine Voruntersuchung aufgeklärt werden könne, wer zu dem weitverbreiteten Netz der Hintermänner dieser Devisenziehungen gehöre.

Das Gericht bejahte, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend den Prozeß zu vertagen und ins ordentliche Verfahren zu überführen. Die Haftbefehle gegen Geheimrat Tillich, Dr. Borghardt, Bergwerksdirektor Cordes, Bankdirektor Kubbernuß und den Makler Heinrich Holländer bleiben nach Beschluß des Gerichts aufrecht erhalten. Lediglich der Makler Holländer soll von der weiteren Untersuchungshaft gegen eine Sicherheitsleistung von 15 000 Mark befreit werden. Der Erlaß eines Haftbefehls gegen den Rittmeister a. D. Scheel wurde vom Gericht abgelehnt. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts erließ aber das Gericht Haftbefehl wegen Verdunkelungsgefahr gegen den Kaufmann Wilhelm Brauser, der Geschäftsführer des Deutschen Exportwarenverbandes ist.

Wie Leitgeb aus dem Fenster sprang.

Wien, 23. Nov. Als am Ende der Verhandlung gegen den „Frauenwürger“ Leitgeb das Urteil verkündet wurde, herrschte lautlose Stille. Leitgeb hatte sich gerade zu seinem Verteidiger begeben, als man plötzlich ein splittendes Rachen hörte. Der zu lebenslänglichem Kerker Verurteilte sprang durch das Doppelfenster des im ersten Stock gelegenen Säumwollgerichtsraumes. Frauen kreischten auf. Alles das war nur ein Werk von Sekunden. Der Staatsanwalt sprang hinzu und es gelang ihm noch, Leitgeb zu fassen. Er mußte ihn aber sofort wieder loslassen, um mit dem Fallenden nicht selbst hinuntergeschleudert zu werden. Gerade unter dem Fenster befindet sich das Haus der Wiener Landgerichts, vor dem sich eine ungeheure Menge von Neugierigen angehäuft hatte, die noch den Schluß des Prozesses mithören wollte. Dem Herunterfallenden streckten sich die Hände entgegen, um ihn aufzufangen. Leitgeb fiel gerade auf einen Wachtbeamten des Korzons, der die Menschenmenge zurückdrängte. Er verlor ihn am Kopf und stürzte dann zwischen die Leute hinunter, die ihn nicht aufhalten konnten. Bei dem Sturz hatte er sich außer der gemeldeten kleinen Verwundung an der Stirn nur eine Verstauchung des Beines zugezogen. Er wurde sofort in das Landesgerichtsgefängnis gebracht.

Komponist Otto Straniki verunlückt.

Berlin, 24. Nov. Der bekannte Komponist Otto Straniki ist am Mittwoch abend durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Straniki verunlückte, an der Ecke der Bismarck- und Kaiser-Friedrichstraße in Charlottenburg den Fahrdamm zu überschreiten, um sich zu seinem auf der gegenüberliegenden Seite parkenden Kraftwagen zu begeben. Hierbei wurde er von einem Straßenbahnwagen der Linie 58 überfahren. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er in das Hildegarde-Krankenhaus gebracht und ist dort kurz nach der Entlieferung verstorben.

Das Echo in Genf.

Hoffnungen und Folgerungen aus Hoovers Erklärungen.

Genf, 24. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die politischen Verhandlungen in Genf werden im Augenblick vollständig von dem Gang größerer Ereignisse außerhalb der Völkerverhandlung überschattet.

Nachdem die Gleichberechtigungsgespräche zum Stillstand gekommen sind, erblickt man heute in den Erklärungen Hoovers über die Schuldenfrage ein neues Hoffnungszeichen zur Fortsetzung der Gespräche zu einem späteren Zeitpunkt. Besonders die enge Verbindung, die Hoover zwischen Schulden und Abrüstung herstellt, erweckt in Genf den Eindruck, daß von amerikanischer Seite die nächste Auseinandersetzung über die Schulden zu einem erneuten Druck auf die hochgerüsteten Schuldnerländer benutzt werden wird. Davon verspricht man sich in Genf unter Umständen eine Förderung der Abrüstungsfrage und auch der Auseinandersetzung über die deutsche Gleichberechtigung.

Für den Augenblick allerdings erwartet man, daß wegen der neuen Auseinandersetzungen, die in der Schuldenfrage nötig werden, und auch wegen der Unklarheit, die über den Ausgang der Regierungsbildung in Deutschland noch besteht, die Abrüstungsverhandlungen vorläufig in den Hintergrund gedrängt werden, und daß deshalb eine Einberufung des allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz für Anfang oder Mitte Dezember nicht zu erwarten sei. Besonderes Aufsehen hat in Genf auch das Scheitern der russisch-rumänischen Nichtangriffspatentverhandlungen erregt.

Die Genfer Arbeiten über den chinesisch-japanischen Konflikt gehen augenblicklich in der Form von Beratungen des Lyttton-Ausschusses über etwaige Änderungen des Vertrages weiter. Die Antwort des Lyttton-Ausschusses dürfte am Freitag in einer neuen Sitzung des Völkerverhandlungsrates erteilt werden, der dann in der nächsten Woche eine Stellungnahme der beiden Parteien folgen würde, jedoch man frühestens Mitte der nächsten Woche zu der Beratung einer Ueberweisung des Konfliktes an die Völkerverhandlung gelangen würde.

Entlärung in Paris.

Paris, 24. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Regierung, die die Veröffentlichung des Komunique des Weißen Hauses in Paris um mehrere Stunden verzögert hat, um unter Berufung auf die schwebenden diplomatischen Verhandlungen gestern nachmittag einer Aussprache im Auswärtigen Ausschuß der Kammer auszuweichen, hat allerdings durchgehelt,

daß vorläufig die ganze Pariser Morgenpresse mit einer einzigen Ausnahme sich jede Stellungnahme zur amerikanischen Antwort enthält.

Das erste und einzige Echo der französischen Presse — es handelt sich um ein Kommentar des „Journal“ — ist aber so charakteristisch, daß wir nicht umhin können, die wichtigste Stelle dieses Artikels wörtlich zu zitieren: „Die Entscheidung des Präsidenten Hoover kommt zwar nicht ganz unerwartet, wird aber nichtsdestoweniger in Europa die lebhafteste Enttäuschung hervorrufen.“

Der Umstand, daß die amerikanische Regierung die Möglichkeit einer Lösung der Kriegsschuldenfrage für eine unbestimmte Zukunft vorbehält, wird nicht ausreichen, um die verhängnisvollen Folgen der amerikanischen Entscheidung zu mindern, oder auch nur zu verzögern.

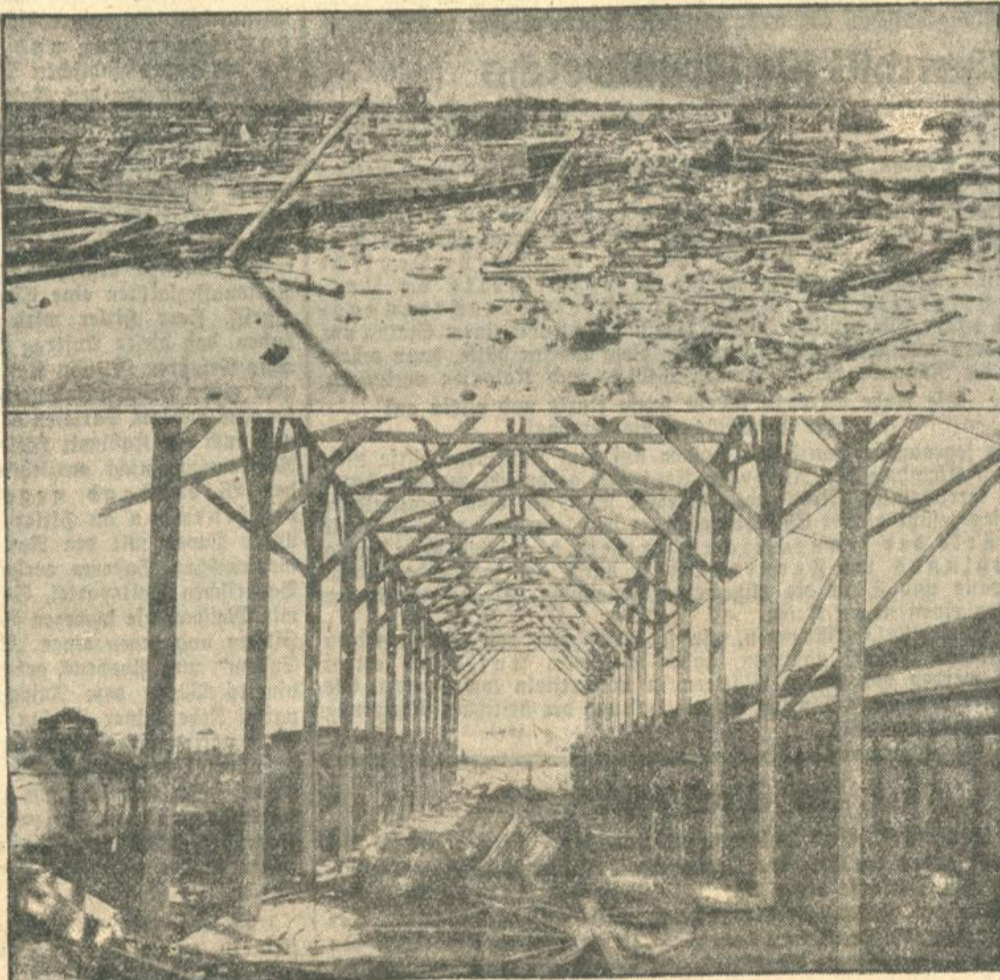
Das Vertrauen, das mit der Liquidation der politischen Schulden in Lausanne vorbereitet wurde, hat einen fürchterlichen Schlag erlitten. Von einer Ratifizierung der Lausanner Abkommen sei jedenfalls bis auf weiteres nicht die Rede. Auch die in Stressa gemachten Anstrengungen seien wirkungslos geblieben und die Weltwirtschaftskonferenz werde höchstwahrscheinlich eine unbestimmte Zeit vertagt werden müssen, von der schweren Erschütterung des englischen Pfunds und von den ersten Rückwirkungen der amerikanischen Entscheidung auf die französische Finanzlage gar nicht zu sprechen.

Die Ablehnung des französischen Stundungsantrages durch die amerikanische Regierung hat in den weitesten Kreisen der französischen Öffentlichkeit außerordentlich heftige Erregung und Bestürzung hervorgerufen. Diese Stimmung wird wahrnehmbar schon in den nächsten Tagen im französischen Parlament zum Ausdruck kommen und Ministerpräsident Herriot wird gewiß die größte Mühe haben, die Kammer vor einem unüberlegten Schritt abzuhalten.

Polnisch-russisches Schlichtungsabkommen.

Moskau, 24. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Am Mittwoch unterzeichneten Litwinow und der polnische Gesandte Patok ein Schlichtungsabkommen, dessen Zustandekommen ein Teil des kurz vor Beginn der Abrüstungskonferenz von Litwinow und Patok ratifizierten rätusisch-polnischen Nichtangriffspatentes war. Beide Verträge gehören zusammen und unterliegen der Ratifizierung, nachdem der Nichtangriffspatent inzwischen bereits formell unterzeichnet wurde.

Die ersten Bilder von der kubanischen Wickelsturm-katastrophe.



Oben: Dieses Trümmerfeld blieb von der einst blühenden Stadt Santa Cruz übrig. Unten: Nur das Konstruktionsgerippe steht noch von dem Bahnhof dieser Stadt, die von dem furchtbaren Tornado, der durch den Mittelteil der Insel Kuba branste, am schwersten heimgesucht wurde. Allein 1700 Tote sind dort zu beklagen.

Doppelgänger berühmter Männer:

Der falsche Eckener / Von Hans Heinz Mantau.

Es ist nur sehr wenig in der Öffentlichkeit bekannt, daß Dr. Hugo Eckener einen Doppelgänger hat und zwar in der Gestalt des jetzt 63jährigen Karl Eitel, des Besitzers des B-Hotels in Chicago. Karl Eitel, der von Geburt Deutscher ist, ging vor 42 Jahren über den großen Teich. In Chicago, das damals noch nicht annähernd so groß war wie heute, eröffnete er eine Weingroßhandlung. Aber schon einige Jahre später errichtete er auf der Südseite der Stadt ein Hotel und benannte es nach dem Altreichskanzler „Bismarck-Hotel“.

Dann aber wurde der Jubel immer stärker und wollte nicht mehr enden. Wiederum konnte er sich nur durch schnelle Flucht aus der peinlichen Situation retten. Interessant ist, daß verschiedene Zeitungen, die „falsche Bescheidenheit des deutschen Ozeanbezwingers Dr. Hugo Eckener“ absolut nicht in Ordnung fanden. Die Zeitungen verurteilten, daß Eckener — in Wirklichkeit war es ja kein Doppelgänger — dem begeisterten Publikum immer davonlaufe.

Als der Zeppelin, unter Dr. Eckeners Führung seine große Weltreise unternahm, erhielt Karl Eitel ein Radiotelegramm, in dem Dr. Eckener zum Ausdruck brachte, er würde beim Überfliegen des Bismarck-Hotels in Chicago mit seinem Doppelgänger in Hundsbundung treten. Karl kletterte auf das Dach seines Hauses, um dem hoch in den Lüften fliegenden Eckener recht nahe zu sein. Und wirklich! Als das in der Sonne silbernen glänzende stolze deutsche Luftschiff das Grundstück des falschen Eckener überflog, landete der richtige Eckener über seine Bordstation einen Funkpruch an seinen Doppelgänger.

Und nun noch eine kleine amüsante Geschichte aus der Stadt, wo Karl Eitels Wiege stand, aus Stuttgart. Dort wohnen heute noch einige Verwandte von ihm. Anläßlich eines kurzen Besuches in

Stuttgart kam Eitel auf einem kleinen „Nachtbummel“ auch in ein größeres Vergnügungslokal, in dem gerade eine ... Schönhheitskonkurrenz stattfand. Er unterhielt sich gerade sehr angeteert mit einigen Landsleuten und hatte wenig Interesse für das, was auf der Bühne vor sich ging. Das war sein Unglück. Denn die Anwesenden waren von den Preisrichtern aufgefordert worden, darüber zu entscheiden, wer den besten Top des deutschen Mannes darstelle. Diese Preisfrage — außerhalb des Programmes — war natürlich aufgestellt worden, weil man ... „Dr. Eckener“ unter den Anwesenden bemerkt hatte! Und ihm zu Ehren hat auch das Preisrichterkollegium entschieden: Dr. Eckener (oder Herr Eitel?) hat als bester Top des deutschen Mannes den ersten Preis erhalten.

Auch auf seiner Rückfahrt nach Amerika konnte sich der falsche Eckener nur dadurch aus der Eintreibung der Autogrammjäger retten, daß der Kapitän des Schiffes „der versammelten Menge“ feierlich erklärte, er übernehme jede Verantwortung dafür, daß der Herr nicht Dr. Eckener, sondern ein Hotelbesitzer aus Chicago sei.

Ein an Bord befindlicher Photograph fertigte zahlreiche Bilder des „falschen“ Eckener an und wollte, daß dieser sie mit seinem richtigen Namen natürlich unterschreibe. Immerhin sehr originell: Photos, bei denen man schwören könnte, daß es sich um Eckener handelt, mit einem anderen Namenszug zu versehen.

„Ich habe schwere Zeiten ausgestanden ... Gott sei Dank, daß ich jetzt die Begeisterung mit der Zeit gelegt hat, denn sonst hätten wir — Dr. Eckener oder ich — eine Gesichtsbänderung vornehmen müssen. Einer hätte unbedingt anders aussehen müssen. Aber wer trennt sich schon gerne von seinem eigenen Gesicht?“

Die glückliche Ehe / 10 Gebote für die Frau, 7 für den Mann.

Von unserem römischen Mitarbeiter Dr. Gustav W. Eberlein.

Wie sie sich verhalten müssen, um eine ideale Ehe zu haben, nun wissen's die Leute endlich. Wenigstens in Cremona. Dort drückt ihnen der Pfarrer einen „Leitfaden für das richtige Verhalten zwischen Mann und Frau, Dekalog für jede Hälfte“ in die Hand, und es soll nicht seine Schuld sein, wenn so und so die Hälften ungleich ausgefallen sind.

- Die 10 Gebote für die Frau lauten:
1. Du sollst nicht in einemfort sprechen. Dein Mann will auch zu Wort kommen.
2. Du sollst deinen Mann lieben, ihm das richtige Essen vorsetzen und einen geordneten Haushalt führen.
3. Du sollst dich nicht in die Berufsgeschäfte deines Mannes einmischen.
4. Du sollst an Hausflatsch keinen Gefallen finden und ihn nicht weiterverbreiten.
5. Du sollst in Gegenwart anderer nicht mit deinem Manne prahlen, sondern ihm durch die Tat Gutes erweisen.
6. Wenn du ihm Vorwürfe zu machen hast, tu es sofort und dann vergiß alles.
7. Du sollst nachsichtig gegen seine Schwächen sein, aber seine guten Eigenschaften bei jeder Gelegenheit betonen.

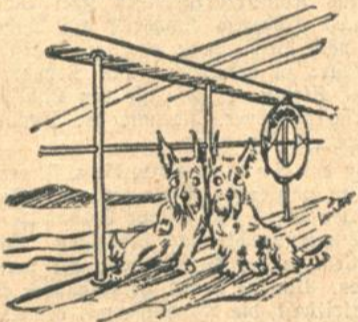
- 8. Der Mann ist kein Dienstmädchen, denke dran!
9. Zuerst das Hans, dann deine Kleider!
10. Dein Mann will manchmal allein sein, du darfst ihn dann keinesfalls stören.
Für den Mann sind die 10 Gebote folgendermaßen konzentriert worden:
1. Du sollst zu deiner Frau heute so nett sein wie in den ersten Tagen.
2. Lobe mit Wort und Bild das Essen, das dir vorgesetzt wird, denn es wandert nicht von selber auf deinen Tisch.
3. Denke an deine Frau, wenn du Sorgen hast, und besprich dich mit ihr.
4. Sein nicht brummig, sondern so, wie du es von deiner Frau wünschst.
5. Schwinde nicht über deinen Vermögensstand, denn vor Gott ist derjenige der Schuldige Teil, der seine Frau im Unklaren gelassen hat.
6. Den Geburtstag deiner Frau und deiner Kinder, wie auch den Hochzeitstag mußt du auswendig wissen.
7. Verstehe dich nicht aufs Rechnen, denn das letzte Wort gehört der Frau.
Damit hört der Dekalog auf, und es wäre ja auch zwecklos, ihn nach dem Trumpf des siebenten Gebotes fortzusetzen.

Märchen 1932 / Von B. Suro.

Kein Mensch kennt Zukarnova. Ebenda sah Gerd Weber auf der Veranda seines Farmerhauses inmitten seiner riesigen Blantagen. Und was tat da unten schon ein Europäer bei 40 Grad Hitze im Schatten? — Er qualmt löffelweiße Zigarren, schmiert und liest Zeitung. Wenn deutsche Blätter in diesen Breitengraden schon selten sind, werden sie dafür aber doppelt so eingehend studiert. Gerd Weber hat schon zweimal gelesen, daß Fräulein X mit 300 000 RM. Mitgift mit bestem Herrn zweds Ehe betannt zu werden wünscht. Während er so über die Möglichkeiten einer Heirat im Allgemeinen — und einer so reichen im Besonderen — nachdenkt, ist er bei der Rubrik „Verloren“ angelangt. Er liest, daß „Lumpi“ entlaufen ist, und daß sein Frauchen alles tut, um ihn wiederzufinden. Ja — so ein „Lumpi“ hat's gut! Bis nach Südamerika bringt der Notruf seines Frauchens. — Wie stand da doch?



Und unversehens bildet sich in Gerd's Phantasie eine Vorstellung von Lumpi's Frauchen, die eigentlich dem Bild, daß er sich schon von einem anderen Frauchen gemacht hat — nämlich seinem eigenen, das er im Frühjahr in Deutschland haben wollte, zum Verwechseln ähnlich sieht. Berufstätig ist sie auch und in einem Kinderheim — also sicher ein selbständiges, kinderliebes, junges Frauchen. Schnelle Entschlußfähigkeit hatte ihm schon damals, als er aus Deutschland auswanderte, Erfolg gebracht. Warum sollte er also nicht auch jetzt — — — Am darauffolgenden Tag hat sich Gerd eingeschifft — nicht ohne die kostbare Zeitung aus der Heimat mit dem „Lumpi-Inferat“. In Hamburg läuft er kurzerhand einen bildschönen Scotchterrier. Die ganze Reise wäre aber doch zwecklos gewesen, wenn nicht das „Lumpi-Frauchen“ Gerd's Vorstellungen noch weit übertraffen hätte, und so sei noch erwähnt, daß der von Gerd in der Eile gekaufte „Lumpi-Ersta“ eigentlich eine „Lumpine“ war, und später mit „Lumpi“ in Südamerika noch lange Jahre in trautem Familienglied lebte.



VERLOREN
Mein lieber Lumpi
(Scotchterrier) ist mir entlaufen, Sonntag morgen auf einem Spaziergang im Wildpark. Da einzige Freude, ist dem Ueberbringer besonders dankbar Frl. X., Assistentenschwester im Kinderheim „Sonne“, Waldstr. 206.

Und weil doch von dieser Geschichte Wort für Wort wahr ist, Und Heiratslust überall heute so rar ist — Merk' Dir die Lehre von dieser Geschichte! Ausführliche Anzeigen — Doppelt Gewicht!

Klaßisch. Er (bei Tisch zu seiner Frau): „Das Gericht schmeckt ausgezeichnet. Hast Du das Rezept dazu aus dem Kochbuch, das ich Dir geschenkt habe?“ — „Nein. Ich erfuhr es gestern abend im Beethovensonkonzert, als eine Dame hinter mir es ihrer Nachbarin sagte.“ — (London Opinton.)

Das Geheimnis der „Springenden Bohnen“.

Kaum hat das Jo-Jo-Spiel seinen Siegeszug nach Deutschland angetreten und schon droht eine neue Sensation es zu verdrängen — das Spiel mit den springenden Bohnen. In die Mitte eines 10 oder 20 Zentimeter großen Kreises werden diese geheimnisvollen Bohnen gelegt, Wetten werden abgeschlossen, Einsätze werden gemacht, wie wenn es um ein Pferderennen ginge, und richtig: schon nach kurzem fangen die Bohnen an sich zu bewegen, Sprünge zu machen, bald vorwärts, bald rückwärts und endlich legt eine mit tüchtigem Schwung über die Linie des Kreises und hat damit den Sieg errungen. Man ist geneigt, an ein Wunder zu glauben, denn so genau man auch untersucht, es bleibt dabei, diese Samen mit der gewölbten Rückenfläche und den zwei ebenen Seiten bewegen sich aus eigener Kraft oft und rasch von einer dieser Seiten auf die andere, seltener auch auf die Rückenfläche, und ab und zu ist ein In-die-Höhe-Springen zu beobachten und dabei eine Fortbewegung, die über einen Zentimeter betragen kann. Die Mutterpflanze dieser springenden Bohnen ist ein in Mexiko heimatischer, zirka 2 Zentimeter hoher, zu den Wolfsmilchgewächsen gehörender Baum (Sebastiania Palmeri Koe). Die Urjade nun für die eigentümliche Springfähigkeit seiner Samen ist nichts anderes, als ein lebender Inwohner. In den springenden Bohnen sitzt als Parasit die Larve eines Kleinschmetterlings. Sie kriecht den Inhalt des Samens auf und tapeziert dann seine innere Oberfläche mit einem Gespinnst aus. Das Springen kommt auf die Weise zustande, daß sich die Larve, die mit ihren Füßen auf dem Gespinnst steht, ab und zu mit dem vorderen Teil ihres Körpers aufrichtet, sich mit einer rudartigen Bewegung streckt und dabei mit dem Kopf an die Wand des Samens stößt. Die Intensität dieser Bewegung ist bei Wärme begreiflicherweise größer als bei Kälte. Man hat erstmalig schon 1854 diese springenden Bohnen nach Europa gebracht. Dabei konnten an einzelnen Exemplaren von Juni bis in den März des folgenden Jahres hinein diese Bewegungen beobachtet werden. Im April verpuppten sich dann die Tiere und trofen im Mai und Juni aus. Die springenden Bohnen treten in manchen Jahren sehr zahlreich auf, in anderen wiederum ist kaum eine Infizierung mit diesem Parasit zu beobachten und die Samen des Baumes können zu ihrer normalen Bestimmung reifen. Geschäftskundig. Ein Gastwirt hatte eine Familienfeier. Seine kleine Tochter beschäftigte vorher die festlich gedeckte Tafel und belah auch die aufgelegten Menus. „Mutti,“ sagte sie plötzlich zu ihrer Mutter, „da fehlt ja was auf der Speisekarte.“ — „So? Was denn?“ — „Der Preis.“ — (Anstwers.)

Advertisement for Hansaplast elastisch SCHNELLVERBAND. Includes an illustration of a hand and text describing its use for various injuries.

Advertisement for Nivea-Creme. Includes an illustration of a woman and text: 'Gegen spröde Haut'. Mentions 'Nur Nivea-Creme enthält Euzerit, sie hinterläßt keinerlei Glanz.' and 'Dosen 15 Pf. bis RM 1.00, Tuben 40 u. 60 Pf.'

Ein Besuch bei der Karlsruher Bahnhofsmission.

Wohlfahrtsdienst auf dem Karlsruher Bahnhof.

„Ja, um Gotteswillen, Herr Kondukteur, was fange ich jetzt an?“ so fragt man des Nachts um 12.30 Uhr ganz verzweifelt an der Bahnsteigspitze in Karlsruhe, als man erfährt, daß der nächste Zug erst morgens 6 Uhr uns nach Hause bringen kann. Die Elektrische ist weg und seinen Bekannten am anderen Ende der Stadt mitten in der Nacht ins Haus zu fallen, ist deshalb auch unmöglich. Ratlos überfällt man die paar Kröten, die man noch in der Tasche hat und wünscht den Onkel August, der im Dukt, wo man gemütlich beim Wein zusammensaß, im Fahrplan nachsah und den Mittagszug mit dem Abendzug verwechselte, ins Pfefferland. Dabei bildet er sich noch ein, auf dem Gebiete des Zahlenwesens daheim zu sein.

Schon denkt man mit Schreden daran, im Wartesaal lampieren zu müssen, als plötzlich der Beamte den bärtigen Mund öffnet: „Do gehste mol in d' Bahnhofsmission, die nemme se schon auf do owe, grad newedran ich se, Sie könne se net verfehle.“ Bahnhofsmission, davon hat man wohl schon gehört und gelesen und plötzlich fällt einem jetzt auch ein, wo das war. In den Eisenbahntapes hängen kleine Pappbilder, in den Bahnhofs hallen große, — der Blick ist wohl oft schon darüber hingelitten, aber man ist interesselos daran vorbeigegangen, denn wer hätte gedacht — — „Do gucke se, was do steht,“ sagt der freundliche Beamte und deutet auf einer weiten Armbewegung aus seinem Schalterhäuschen heraus auf ein Schild in der Halle.

„Auskunft und Rat erteilt unentgeltlich für Frauen, Mädchen und Kinder die Bahnhofsmission; für Männer und Jünglinge der Bahnhofsdiens.“ Zu erfragen bei den Bahnbeamten. Man wende sich niemals an Fremde!“

„s toja Kreuz sind d' protestantische, der gelbe Streifen die katholische und der kleine grüne Stern d' israelitische. Sie arbeite gut zusammen, die drei, weil sie einig sind, mancher lönt da davon lerne. Also jetzt gehn Se do festlich enei, „h zeig' s Ihre.“

Hilfsbereit steht er schon neben uns, da fragt man aus einer letzten Scheu heraus und könnte sich gleich darauf selbst dafür prägen: „Können denn auch D a m e n dort unterkommen?“ — „Ja, wenn Se net wolle, do hode Se sich nur in de Wartsaal nei, aber fell ich sei Vergnüge, wenn nachs kontrolliert wird, des kann ich Ihne luge“, und ärgerlich wendet sich der Mann ab. Ein paar bitende Worte und schon ist der Schaffner veröhnt und führt mich zum Eingang neben der Handgepäckabgabe. „Do gehn Se die Trepp nuff und dann noch emol ene“ — —

Ich folge der Anweisung. Schilder zeigen mir den Weg. Und nun stehe ich in einem Raum, der warm und voll gedämpften Lichtes ist. Eine Schwester im Häubchen — es ist eine Sozialbeamtin — bemüht sich, die armen wunden Füße eines jungen Mannes zu verbinden, der auf der Wankerschaft nicht mehr weiter konnte. Ich sage mein Sprüchlein auf und werde vorerst mit einer freundlichen Handbewegung auf einen Stuhl festgenagelt. Dann wird der junge Wanderbursch, ein Friseurgehilfe, wie ich aus seiner Erzählung entnehme, in dem Männerraum untergebracht. Während ich noch in der Tasche nach einem Ausweispapier suche, kommt auch schon die Schwester zurück. Sie wirft einen kurzen Blick auf meinen Fuß, den ich glücklicherweise bei mir trage, und indeß ich mein Mißgeschick erzähle, sieht sie im Fahrplan nach den Zügen. „Vor morgen früh können Sie nicht weg, also werden Sie heute Nacht bei uns schlafen. Ein Mißionsbett hat auch seine Vorzüge.“ Lächelnd schaut mich die Schwester dabei an, holt dann ein einfaches Buch aus der Schublade und schreibt meine Personalien ein. Jeder, der hier nächtigt, wird genau wie in den Hotels gemeldet. „So und jetzt mache ich Ihnen noch eine Tasse Tee, damit Sie warm werden und sich heimlich fühlen.“ Ach aber möchte viel lieber

etwas über die Bahnhofsmission hören, und so kommt es denn, daß mir auf meine Bitte hin darüber ein Privatgespräch geliebt wird.

Die deutsche Bahnhofsmission ist hervorgegangen aus dem protestantischen Verein „der Freundinnen junger Mädchen“, der auf Anregung einer deutschen Frau, die sich nach der Schweiz verheiratet hatte, Josefine Butler, 1877 ins Leben gerufen wurde. Der Umstand, daß in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts Deutschland sich vom Agrarstaat zum Industriestaat entwickelte, brachte einen großen Zustrom aus weiblicher Jugend nach der Großstadt. Dabei fanden die Mädchen, die vom Lande kamen, um Arbeit zu finden, oft schutz- und hilflos den Verhältnissen der Großstadt gegenüber und fielen oft in schlechte Hände. Da regte sich bei gewissenhaften Menschen der Wunsch, dieser Not zu steuern und aus dem Gebanten heraus, daß man die in die Großstadt ziehende Jugend am leichtesten erfasse, wenn man sie bereits am Bahnhof begrüße und ihr eine Heimstätte biete, wurde der Verein Wohlfahrt für die weibliche Jugend gegründet. Aus dem Zusammenschluß der Verbände entstand dann im Jahre 1897, jetzt vor 35 Jahren die deutsche Bahnhofsmission. Den Hauptzweck legte man darauf, daß die jungen Mädchen auf dem Lande vor dem planlosen Jagen in die Großstadt gewahrt wurden. Die verschiedenen Städte taten sich zu einem Rettendienst zusammen, um durch dieses Handinhandarbeiten möglichst viele junge Reisende zu erfassen. Um die Arbeit mehr und mehr bekannt zu machen, erwirkte man die öffentliche Plakatierung von Eisenbahnwagen und Bahnhöfen. Die städtischen Behörden wurden zu bestimmten Schutzmaßnahmen für die zuziehenden Mädchen veranlaßt. Seitens der Regierung wurde eine Verordnung für Hafenbehörden erlassen, die sich zurückgewiesener Auswanderer Frauen und Mädchen annehmen sollten.

Als dann später der katholische Mädchenschwerverband und der jüdische Frauenbund sich ebenfalls zu diesem Liebesdienst in die Kampfront stellten, wurde

ein interkonfessioneller Zusammenschluß erzielt, der aber an dem auf Glaubensboden stehenden Charakter des Wertes nichts änderte. 1910 kamen die interkonfessionellen Eisenbahnplakate in alle Wagen 3. und 4. Klasse, um auf die Reisefische durch die Bahnhofsmission hinzuweisen. Ehrenhalber gingen Damen der Stadt an die Bahn, nahmen die fremden Mädchen mit in Heime und sorgten für Unterbringung in Arbeitsstellen. Die Hauptzentrale der Bahnhofsmission ist in Berlin-Dahlem. Es sind ihr heute weit über 300 Bahnhofsmissionen angeschlossen, die ihren Dienst ständig, zeitweilig oder auf Anmeldung“ ausüben. Einer jeden Art fällt ihre besondere Aufgabe zu. An kleinen stillen Orten ist es das Amt des Warnens, Aufklärens, Beratens. Oft ein stilles „auf Bereitschaft stehen“, nach außen eine unscheinbare Pflicht und doch, wie viel ist durch diesen stillen Liebesdienst schon erreicht worden.

In Karlsruhe ist die Bahnhofsmission Tag und Nacht durchgehend geöffnet.

Der Dienst ist so eingerichtet, daß er von evangelischer und katholischer Seite durchgeführt wird. Eine Woche übernimmt die evangelische Bahnhofsmissionarin den Tages- und die katholische Bahnhofsmissionarin den Nachtdienst. Die nächste Woche ist es umgekehrt. Ehrenamtliche Helferinnen stehen immer zur Verfügung. Die Geschäftsführung wird abwechselnd von evangelischer und katholischer Seite geleitet, während dem israelitischen Frauenbund eine ständige Kaufschakulle zugesprochen wird.

Was hat nun eigentlich die Bahnhofsmissionarin zu tun? Eine Fülle von Arbeit, die man nicht sieht, die aber alle, die mit ihr zusammenkommen, spüren. Das Hauptziel bleibt immer der Schutz der alleinreisenden weiblichen Jugend.

Zu allen Zügen geht die Missionschwester auf den Bahnsteig und schaut sich um nach Frauen und Kindern, denen sie Rat und Hilfe geben kann.

Sie muß ein offenes Auge haben; denn die wenigsten jungen Mädchen kommen von selber, die Scheu hält sie oft ab. Die Missionschwester wartet nicht, bis man zu ihr kommt, sie bietet ihre Hilfe an, wenn sie auch manchmal unfreundlich abgewiesen wird. Sie nimmt müde und bedürftige Frauen und Mädchen mit in ihren

schönen Ueberraum, gibt ihnen die Wohltat einer behüteten Ruhe und hilft ihnen morgens, nach Verabreichung eines warmen Frühstücks, weiter. Die Hauptarbeit aber besteht, bedingt durch die Zeitverhältnisse, in

eingehendster Fürsorgearbeit. Es kommen viele Bedürftige, Männer, Frauen, Mädchen, Kinder, körperlich und seelisch Kranke, vermittelnd steht sie zwischen ihnen und den Wohlfahrtsstellen, dem Arbeits- und Fürsorgeamt, jomiden carit. Vereinen. Ueber Arbeitsstellen, die fremde Mädchen antreten wollen, wird Auskunft erteilt. Blinde werden betreut und alleinreisenden Kindern wird weitergeholfen. Eltern, die ein Kind allein reisen lassen müssen, brauchen es nur bei der Bahnhofsmission des Ortes, in dem sie wohnen, anzumelden. Von hier aus wird die Mission der nächsten Umkegation benachrichtigt und pünktlich ist eine Missionschwester oder eine ehrenamtliche Hilfe am Zug, nimmt sich des Kindes an und befördert es weiter. Dadurch können die Eltern ganz beruhigt sein, alle Sorge um das Wohl ihres Kindes wird ihnen so erspart.

Durch die Arbeitslosigkeit ist die Zahl der hilfesuchenden Männer gerade in den letzten Jahren auch hier in Karlsruhe sehr groß. Mit Rat und Tat werden sie betreut, ein von katholischer Seite aus gegründeter Männerraum bietet ihnen Obdach für die Nacht. Das schönste aber ist,

alle Arbeit der Bahnhofsmission wird unentgeltlich geleistet. Und doch ist sie selbst fast nur auf Liebesgaben angewiesen, auf Zuschüsse der Stadt, des Bezirks, der Kirche und hauptsächlich aus privaten Spenden und Sammlungen, die zweimal im Jahr stattfinden dürfen. Daraus muß alles bestritten werden, auch die Miete der Räume. Erkant hören wir, daß in Karlsruhe, ebenso wie in Heidelberg und Mannheim und in den meisten anderen Städten, die Bahn Miete verlangt. Auch Telegramm und Porties müssen bezahlt werden, und doch ist es ein Dienst am Volk, der wahrhaftig die Unterstützung des Staates haben sollte. — Welches Ausmaß dieser wahrhafte Volksdienst hat, das zeigt eine Aufstellung der Hilfe, die im Jahr 1931 am Bahnhof Karlsruhe geleistet wurde.

Betreut wurden insgesamt 7 192 Personen. und zwar Männer 2 348, Frauen 1 757, über 21 Jahre alte Mädchen 1 527, Jugendliche 990, unter 14 Jahre alte Kinder 407.

Hilfsleistungen (Nahrung und Auskunft, Speisung, Reisebeihilfen usw.) wurden 7 795 gewährt.

Unterbringung und Ueberraumungen 1 387. In 204 Fällen wurde mit kirchlichen Einrichtungen und Stellen der freien Wohlfahrtspflege und in 108 Fällen mit Behörden zusammengearbeitet.

Die Steuerlasten der Lichtspieltheater.

Die außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Baden, Pfalz und Saar, die am Mittwoch in Karlsruhe stattfand, hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Die Versammlung genehmigte zunächst die Satzungsänderungen, die durch den Beitritt der saarländischen Lichtspieltheaterbesitzer notwendig wurden. Weitere Satzungsänderungen, die beschlossen wurden, betreffen die Beitragszahlung, Uebertragung der Mitgliedschaft bei Veräußerung eines Theaters auf den neuen Inhaber, ferner die Wahl und die Zusammenziehung des Vorstandes.

Der erste Vorsitzende des Verbandes, G. Kienle, berichtete darauf über die Lage des Filmgewerbes. Noch niemals habe es im Lichtspielgewerbe so verzweifelt schlecht ausgesehen, wie in den letzten Monaten, was in den Zusammenbrüchen von Verleiherfirmen und auch von Lichtspieltheatern zum Ausdruck kommt. Eine Besserung könne für die Theaterbesitzer nur durch eine straffere Organisation erreicht werden. Der Verleiherorganisation, der sich jetzt alle Verleiher bis auf einen angeschlossen haben, müsse ein Verband aller Lichtspieltheaterbesitzer gegenüberstehen. Es sei zu fordern, daß zukünftig der organisierte Verleiher nur dem organisierten Theaterbesitzer einen Film überlassen darf. Der Verband habe besonders die gegenseitige Unterbietung der Eintrittspreise zu beachten. Es sei zu begrüßen, daß die Verleiher ein vollständiges Filmprogramm in Länge von 3200 Meter liefern, um zu verhindern, daß aus Konkurrenzgründen zwei Schlägerfilme gebracht werden. Mit noch größerem Nachdruck wie bisher gelte es, die alte Forderung nach Beseitigung oder zumindest Herabsetzung der Vermögenssteuer zu vertreten. Der Redner sagte: Es gibt keine ungerechtere Steuer als die die Lichtspieltheaterbesitzern auferlegte Vermögenssteuer, die mit der Umsatzsteuer auch bei Verlustschlüssen erhoben wird.

In der Aussprache, die z. T. recht lebhaft Formen annahm, ergriffen zahlreiche Vertreter aus allen Teilen des Verbandes das Wort. Es sei zur Selbsthilfe zu greifen, wenn die Städte das Steuerrecht nicht beiseite lassen. Eine baldige Regelung müsse vor allem in der Besteuerung der verbilligten Erwerbslosenarten kommen. Um die hohen Leihgebühren für Filme zu verhindern, sei es vorteilhaft, die Abschlässe mit den Verleihern nicht in Prozenten und Garantiekümmern festzusetzen, sondern zur alten Form der festen Sätze zurückzukehren. Zu fordern sei auch ein einheitlicher Belegschein. Eingehend wurden die Geschäftsbeziehungen mit der Tobis und der Klangfilm-Gesellschaft erörtert. Hier habe vor allem der Reichsverband einzuschreiten. H. A. Kaiser-Karlsruhe gab Johann einige Aufklärungen über das D.L.S., das seine Zahlungen einstellen mußte.

Der Vorsitzende teilte am Schluß der Versammlung mit, daß der Verband im Frühjahr sein 25jähriges Bestehen feiern kann. Aus diesem Grunde werde der Verband im April eine dem Ernst der Zeit angemessene Jubiläumssfeier veranstalten. Der Syndikus des Verbandes, Dr. Kölsch, werde die Verbandsgeschichte der letzten 25 Jahre schreiben. Die nächste ordentliche Hauptversammlung findet am 23. Januar 1933 in Karlsruhe statt.

§ Selbstmord im Rhein. Am Dienstag früh suchte ein Arbeiter aus Mühlburg im Rhein den Tod. Er hatte eine Fahrkarte bis Nagau lautend und begab sich nach Anknüpfen des Juges zur Rheinbrücke, wo er sich in den Rhein stürzte und sofort in den Fluten verschwand. Ueber die Personalien des in mittleren Jahren stehenden Mannes ist bis jetzt nichts bekannt.

§ Von einem Kraftwagen angefahren. Am Mittwoch früh, kurz vor 7 Uhr, wurden in der Moltke- bei der Ruffmaulstraße zwei Radfahrerinnen, die auf der Fahrt ins Geschäft waren, von einem Lieferwagen von hinten angefahren und zu Boden geworfen. Beide Radfahrerinnen wurden verletzt, die eine derart, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Lieferwagen mußte wegen seiner Beschädigung abgeschleppt werden. Schuld an dem Zusammenstoß ist der Kraftwagenführer, der übermäßig rasch und dabei sehr unvorsichtig fuhr. — Von einem Kraftwagen angefahren. Der in unvorsichtiger Weise durch die Durlacher Allee fuhr, wurde Mittwoch früh ein 16-jähriger Radfahrer von hinten angefahren und am linken Fuß verletzt.

§ Milchpanscher. Zwei Landwirte aus Menzingen wurden angezeigt, weil sie bis zu 23 Prozent gewässerte Milch als Vollmilch nach Karlsruhe abliefern.

Daß die Bahnhofsmission auch vorbeugende, rettende und nachgehende Fürsorge betreibt, zeigt folgendes Beispiel aus dem Jahre 1931: Eines Tages landeten zwei jugendliche Mädchen bei der hiesigen Bahnhofsmission. Sie waren aus Spandau bei Berlin. Die eine war Verleiherin, die andere Kontoristin. Beide waren arbeitslos, hatten einen Spaziergang unternommen und dabei zwei Herren ferngelenkt, die sie zu einer kleinen Autofahrt einluden. Aus der kleinen Fahrt wurde eine weite Reise nach Süddeutschland. Als die Mädchen das bemerkten, erklärte man ihnen, sie sollten nur ruhig mitfahren, sie seien ja doch arbeitslos und hätten Zeit und könnten auf diese Weise ein schönes Stück von der Welt sehen. Für das Rückreisegeld nach Berlin würden die Herren aufkommen. Nach vielem Hin und Her kamen die jungen Mädchen bei der Bahnhofsmission in Karlsruhe an, nachdem sie von den Herren ausgelassen verlassen waren, weil sie sich ihren Wünschen und Anforderungen entgegengelehrt hatten. Hier nahm man sich der Mädchen an, brachte sie für einige Tage unter, und mit Hilfe der Polizei, die die Angelegenheit prüfte und die Aussagen der Mädchen als wahr bestätigte, wurden sie in ihre Heimat zurückbefördert.

Es ist spät geworden, aber ich habe dankbar und aufmerksam zugehört, was mir erzählt wurde. So wie ich es bisher nicht wußte, so wissen es noch unendlich viele Menschen nicht, daß die Bahnhofsmission Retter und Helfer in kleinen und großen Nöten ist. Und deshalb will ich das Gehörte weitergeben zu Ruh und Frommen vieler alleinreisender Frauen und Mädchen, in Not geratener Menschen. — —

Noch lange, nachdem mich die freundliche Schwester in den Ueberraum geführt hat, klingt in mir das Gehörte nach. Behaglich streife ich mich auf dem lauberen Lager aus, für dessen stets frische Wärme die Waldamant Schorpp unentgeltlich sorgt. Wie geborgen fühlt man sich in diesem Zimmer, das 5. und 6. mehr Personen aufnehmen kann, und in dem ich heute als einzige nächtige. Vom Tisch greift ein großer Blumenstrauß, alles ist nicht nur praktisch, sondern herzlich warm eingerichtet in diesem Raum, der schon so manchem armen gekehrten Menschenkind Ruhe gegeben hat. Während ich mich wie die Helferin den Schlüssel von außen abzieht — passieren kann mir also nichts — dann schlafe ich traumlos, bis mich leise eine laute Hand berührt: „Es ist Zeit zum Aufstehen!“ Rasch springe ich auf, und während die Schwester hinausgeht, das Frühstück, Tee mit Zucker, zu bereiten, das die Firma Pfannkuch um Gottes Lohn stiftet, mache ich mich fertig und werfe schnell noch eine Spende in die Büchse, die auf dem Tische steht. Gut habe ich geschlafen auf dem Lager, das Liebe bereitet hat.

Herzlich drücke ich zum Abschied der Missionschwester die Hand und gehe davon mit warmem Dank im Herzen für die Liebestätigkeit der hilfsreichen Frauen in der Bahnhofsmission.

Johanna Hambsch.

Eine gefährliche Taschendiebin vor Gericht.

Durch 65 Taschendiebstähle 1600 Mark erbeutet.

Eine gefährliche Taschendiebin stand in der Person der mehrfach vorbestraften Ehefrau Johanna Kießer vor dem Karlsruher Richter. Die Angeklagte hat von Ende Januar 1931 bis Ende September d. J. auf dem Wochenmarkt auf dem Ludwigsweg, am alten Bahnhof und in einem hiesigen Warenhaus insgesamt etwa 65 Taschendiebstähle ausgeführt, bei denen sie rund 1600 RM. erbeutete. Bei den Bestohlenen handelte es sich zum Teil um minderbemittelte ältere Frauen, denen zum Teil ihr letztes Geld gestohlen wurde, so daß sie nach Erstattung der Anzeige bei der Kriminalpolizei kein Geld mehr hatten, um nach Hause zu fahren. Die häufigen Diebstahlsanzeigen veranlaßten die Kriminalpolizei, einen besonderen Ueberwachungsdiens auf dem Wochenmarkt einzurichten. Am 30. September gelang es dem mit der Ueberwachung beauftragten Kriminalbeamten Reibrod die Diebin auf frischer Tat zu fassen. Er beobachtete, wie sich die Angeklagte — die ihm aufgefallen war, weil sie nach anderen Dingen als nach Obst und Gemüse Ausschau hielt — einer älteren Frau, die auf dem Markt ihre Einkäufe besorgte, näherte und dieser plötzlich ihr blaues Einkaufsgeld auf die Handfläche legte, mit der Hand von hinten zulange und den Knopf der Tasche auslöschte. Der Kriminalbeamte behielt die Hand der Diebin im Auge. Er sah dann, wie die Diebin sich plötzlich entfernte und fragte die Frau, ob ihr der Geldbeutel gestohlen worden sei. Die Frau stellte fest, daß der Geldbeutel fehlte. Darauf nahm er die Diebin fest, die den gestohlenen Geldbeutel schon weggenommen hatte, nachdem sie das Geld herausgenommen hatte. Bei der folgenden Einvernahme gab die lange gesuchte Diebin, der nun endlich das Handwerk gelegt wurde, zu, an jenem Morgen schon zwei Geldbeutel entwendet zu haben. Das gestohlene Geld verwendete sie zum Kauf von Süßigkeiten und Kaffeebohnen. Sie war häufiger Gast im Erfrischungsräum eines Warenhauses, in welches sie ebenfalls ihr Taschengeld verlegte hatte. Einen Teil des Geldes verwendete sie zur Anschaffung eines Klaviers (!) Einen weiteren Teil will sie im Haushalt verwendet haben. Sie war nicht aus Not gezwungen, die Diebstähle, durch die, wie gesagt, zum Teil minderbemittelte Leute geschädigt wurden, zu begehen. Ihr Mann hatte von ihren Diebereien keine Kenntnis. Im weiteren Verlauf der Vernehmung hat die Angeklagte dann rund 65 Taschendiebstähle eingestanden. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Das Gericht verurteilte ihr mildere Umstände, da es sich nicht um Gelegenheitsdiebstähle handelt, sondern die Angeklagte absichtlich auf den Wochenmarkt gegangen ist, um dort zu fressen. Straferwährend fiel auch ins Gewicht, daß die Bestohlenen größtenteils mittellos waren und um ihr letztes Geld gekommen sind.

Voranzeigen der Veranstalter.

Die Theatergruppe des Bildungsausschusses der Karlsruher Rotemir schaft, die unter Leitung des Herrn Kurt Amerbacher stets beliebt ist, den Karlsruher Erwerbslosen und Wohlfahrtsmissionären einige Stunden der Freude und der in diesen Zeiten so notwendigen seelischen Entspannung durch gute, geliebte Unterhaltung zu schaffen, ist in letzter Zeit mehrfach mit fortschreitendem Erfolg aufgetreten. Die Darbietungen der Gruppe, die von ihrem Leiter bereit zu einer allerersten anerkannten künstlerischen Leistungsfähigkeit geführt wurde, ertrugen sich eines so starken Erfolges, daß der Saal des Studentenbundes jeweils überfüllt ist und gar nicht alle Besucher aufnehmen kann. Die Gruppe hat sich daher nun vielfach in geeigneten Räumen entspannen entschlossen, bereits am Montag, den 28. November 1932, 9 Uhr, im Saal des Studentenbundes, Bartring 7, wieder einen weiteren Beleg zu verzeichnen. Zu verzeichnen ist, daß die Aufführung kommt nochmals, bevor aus zündende Schwant in 3 Akten: „Meine Frau, die Geheiligte“, dessen Wirkung bereits in zwei Aufführungen erprobt wurde. Der Eintritt ist für die Erwerbslosen und Wohlfahrtsmissionäre wiederum frei. Programme, die zum Eintritt berechnen kommen beim Arbeitsamt und bei den Vereinstellen der Karlsruher Rotemir schaft (Arbeiter-Vorbereitung; Bad. Frauenverein vom Hohen Kreuz; Carl aus-Berband; Eva. Jugend- und Wohlfahrtsdienst; Mütter-Vorbereitungsbund (Hilfsstelle Vaterl. Verbände); Ziel. Wohlfahrtsamt; Nat. Soz. Wohlfahrtsdienst) zur Ausgabe.

Filmnach.

Die elf Schill'schen Offiziere, Der Film der alle Herzen entflammt, läuft in den K a m e r e - V o r s t e l l u n g e n. Ein packendes Schauspiel, menschlicher Größe und menschlichen Heldentums. Schlicht und ergreifend und dennoch groß und packend wirkt das Geschehen dieses Filmes auf den Zuschauer. Der Dem einer großen Zeit weh aus dem K. M. den feiner verläßt, ohne sich ins Innerliche erschüttert zu sein. Der Film kommt aus dem Volksleben; es hat einen Kameraden. Und ist aus dem Leben des Geistes geboren, aus dem dieses unsterbliche Lied in der deutschen Volkseele entstanden ist.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Wohin steuert die Mode? / Neue Geschmacksströmungen in der Kleidung, im Tanz und in der Wohnkultur.

Die „weibliche“ Mode.

Von Modeberaterin Madeleine Lacroix, Paris.

Sie sollten sich mit Ihrer Umfrage an Meister Patou persönlich wenden, denn er ist der allmächtige Kapitän des Modeschiffes, und er ist dafür bekannt, daß er seine Kaiseroute nicht gern vorher verrät. Allerdings darf er auch nicht zu sehr gegen den Strom der Zeit schwimmen, sonst meurent die weibliche Mannschaften.

Gegenwärtig steuert Meister Patou das Empire und das Directoire an. Aber schon fährt er wieder weiter, ins finstere Mittelalter hinein. Wie lange wird es der Mannschaft dort gefallen? Das ist die Frage. Es scheint so, als ob sich Prinzkleid und Pagenkappe nicht allzuange behaupten werden. Das Schiff fährt weiter, ins Altertum, Klassizismus ist demnächst er. Im Grunde sind Empire und Directoire ebenfalls nichts weiter als Plagiate des Klassizismus.

Sie fragen, ob die Mode nicht imstande ist, einen eigenen Stil zu finden? Sie hat ihn bereits wieder verloren! Jetzt will sie im Geschichtsbuch Anzeichen machen. Oder genauer gesagt: Meister Patou befolgt das. Er greift keineswegs blindlings zu. So sonderbar es ist: der einzige eigene Stil, den die Damenmode nach dem Kriege gefunden hat, ist ein ausgesprochen männlicher Stil gewesen.

Jetzt führt Patou in den antiken Modealben nach allem, was Weiblichkeit und Anmut atmet, aber wer weiß, welchen Band der Modegeschichte er demnächst aufschlagen wird?

Das sachliche und wohlnehme Heim.

Von Innenarchitekt Dr. Paul Bry.

Es gibt einen sehr plausiblen Grund, warum die Launen der Mode nicht so leicht in unsere Wohnungen einkehren. Man kann eine Wohnungseinrichtung nicht einfach auf den Müllhaufen werfen, wie ein Kleid, das man sich übertragen hat. Eine Wohnung muß für Jahre und Jahrzehnte vorhalten. Das Extravaganante für den Monat berechnet, kann sich in der Wohnkultur auf die Dauer nicht halten.

Die Grundformen für die Einrichtung vom Arbeitszimmer Goethes bis zu dem der Vorkriegszeit sind dieselben geblieben. Hundert Jahre lang herrschte das dunkle, übermöblierte „gemütliche“ Zimmer, dann kam ein Sturm die „Neue Sachlichkeit“ und feste rüchichtslos Plüschsofa, Blümentapete, Nippesfigur und Schnitzrahmen hinweg. Was dann kam, waren Schreibtische aus Eichen und Glas, glatte weiße Wände ohne jeden Bilderstuck, hohe Fußböden, Stahlmöbel. Das waren Liebertreibungen, die jeder neuen Richtung eigen sind. Aber eins hatte die neue Sachlichkeit gebracht: Licht und Luft. Die Liebertreibungen sind bereits nicht mehr vorhanden. Man berücksichtigt heute nicht mehr allein die hygienischen Forderungen unseres hygienischen Zeitalters, sondern man sieht wieder auf Gemütlichkeit und Wohllichkeit. Der Gegensatz dieser beiden Prinzipien gehört die Zukunft. Man wird wieder mehr Bilder an die Wände hängen, jedoch in einfachen glatten Rahmen. Die indirekte Beleuchtung; seit einigen Jahren beliebte Leuchtstoffröhren, wird nicht das allein leuchtende Licht bleiben. Die Ede im Wohnzimmer braucht ihre direkt konzentrierte Beleuchtung.

Einige Möbel scheinen sich im Aussterbestat zu befinden. So der Schreibtisch, die Kredenz und das Büfett. Die allgemeine Verbreitung der Schreibmaschine hat den umständlichen Schreibtisch von Anno dazumal sehr vereinfacht. Ein kleiner Tisch mit einfachem Gestell wird in Zukunft den massiven „Diplomaten“ ersetzen. Das Büfett, früher geduldriger Träger zahlreicher Kristallgläser und -schalen, wird dem Geschirrschrank weichen. Ueberhaupt wird das Zimmer als Gesamteinrichtung aussterben. Die beschränkten Wohnverhältnisse werden es in der Zukunft weniger als bisher gestatten, einen besonderen Raum einzurichten, den wir durchschnittlich nur eine Stunde am Tag benutzen. Das kombinierte Wohn- und Esszimmer wird in der Möbelherstellung der kommenden Jahre das Hauptprogramm bilden.

Das Material? Kautschuk, Kautschuk hat schon einigermaßen abgemindert, ebenso die anderen allzu stark gemaserten Hölzer. Wir brauchen wieder Ruhe an den Möbeln und diese sollen durch ihre Formen allein wirken. Als Tischplatten usw. werden die zahlreichen neuen Werkstoffe wie Resopal, Bakelite, ebenso Opalglas in den Vordergrund treten.

Alles in allem: große Ueberraschungen wird es nicht geben. Vereinzelt Klänge in die romantischen Chinoiserien unserer Eltern sind keine Ueberraschungen.

Für den Herrn: nichts Neues!

Von Fritz Hoffmann, Berlin.

Es ist in der Mode genau so wie in der Politik: Revolutionen, die vorher angekündigt werden, pflegen nicht stattzufinden. Da tauchte vor einigen Jahren eine Gruppe von jungen Leuten auf, die sich vornahmen, die Herrenkleidung von Grund auf zu reformieren. Die neuen Modelle wurden sogar in den Zeitungen veröffentlicht. Dabei ist es denn auch geblieben.

Die Herrenmode ist einmal so konservativ wie das Land, woher sie stammt: England. Und da die deutsche Mode sich so leicht nicht

von der englischen emanzipiert, besteht auch gar keine Aussicht, daß es anders wird.

Es besteht allerdings in einem Kleidungsstück ein wesentlicher Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Konvention. Das ist der Frack. Während es in England nicht ungewöhnlich ist, daß ein Gentleman sich in den Frack wirft, um eine Tasse Kaffee trinken zu gehen, hat sich in Deutschland das Verhältnis zu diesem vornehmen Kleidungsstück etwas gelockert. Uebereifrige wollen den Frack sogar ganz aus dem Kleiderkranz entfernen. In Zukunft wird dieses ehrwürdige Kleidungsstück zweifellos wieder an Beliebtheit gewinnen. Nur der Zylinder — in Verbindung mit dem Frack in England das unentbehrliche Symbol steifer Würde — wird wohl nie wieder auftauchen.

Autarkie im Ballsaal.

Von Rundfunk-Tanzlehrer Walter Carlos.

Der europäische Tanzstil ist durch vier Länder und ihre Metropolen bestimmt worden. Zuerst gab Frankreich mit Paris den Takt an, dann übernahm London die Führung, augenblicklich hat sie Wien inne, und der Tanzstil der Zukunft wird durch Berlin bestimmt werden.

Deutschland ist auf dem besten Wege, sich einen bodenständigen Tanz zu schaffen, sich vom Ausland zu emanzipieren. Autarkie also auch auf dem Tanzboden. Alle konstruierten Tänze der letzten Jahre haben sich als Fehlschläge erwiesen, das Glaslo des Taprot, der, kaum geboren, wieder vom Parlett verschwand, ist ein Beispiel dafür. Tänze können nicht mit Zirkel und Lineal entworfen werden.

Die Zukunft gehört dem natürlichen, einfachen, leicht erlernbaren Tanz, der möglichst von einer unkomplizierten volkstümlichen Musik getragen wird. Mehr als bisher werden Takt und Tanzschritt synchronisiert werden.

Zwei neue Tänze sind bereits auf der Grundlage entstanden, denen die Zukunft sicher ist. Der eine ist die „Tanganilla“, eine wohltemperierte Tango-Mischermilch im 4/4 Takt. Die neueste Schöpfung der deutschen Tanzmeister ist der „R. M.“. R. M. ist: Rhythmischer moderner. Damit ist alles gesagt. Der stöhlige, ungemungene Dreivierteltakt hat an der Tanzbörse der kommenden Saison Plususzeichen.

Die neue Frisur.

Ein Beitrag der „Internationalen Gesellschaft der Damenfriseur“, Berlin-Paris.

Die Tendenz der modernen Abendkleider des Winters 1932/33 ist auf die Mode der Empire- und Directoirezeit zurückzuführen. Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Frisur des kommenden Winters nicht nur eine Durchschnitts-Kurzhaarfisur ist,

Etwas Neues für Sie!
Charmeuse-Schlüpfer
aus matter Kunstseide weich, haltbar, 1.90
elegant, in vielen Farben, etwas Besonderes, nur

Damenschirm
aus Kunstseide 3.70 2.70
Burchard

sondern sich auch individuell der Modelinie anpassen muß. Die moderne Frisur weist nach rückwärts eine steigende Linie auf, und die Coiffuren werden unter Verwendung kleiner Polstiches dem Stil des Kleides angepaßt. Als Grundlage der Tages- und Nachmittagsfrisur gilt die durch die auf der rechten Seite aufgesetzten Hüte offene zur Schau getragene linke Haarseite, die in entsprechender Form passend zum jeweiligen Hut oder der Kappe nach rückwärts strebend frisiert wird und die freie Nackenlinie betont.

Das Haar ist in der kommenden Saison der Hauptstuck des Kopfes geworden, wogegen der Hut nur als ein Ornament des Haares anzusehen ist. Die Dauerwelle bildet nach wie vor die Grundlage zur Ausführung der modernen Form und Linie der Frisur und trägt vor allen Dingen zur Festigung der Coiffure bei. Eine besondere Steigerung erfährt die Coiffure dadurch, daß die moderne nicht mehr platinblonde Haarfarbe, durch ihre hellen aber rötlich durchlegten Farböne sich den warmen Tönen der Kleidung anpaßt und eine Harmonie zwischen der Farbe des Haares und den Modefarben des Kleides erzielt wird.

Kleine Hunde — hübsche Hunde.

Von S. Heinich (Gesellschaft der Hundefreunde, Berlin).

Für die Hundemode sind zwei Faktoren maßgebend: die Wohnung und das Auto. Beide werden kleiner. Also werden auch die Hunde immer kleiner. War noch das Ideal unserer Eltern und Großeltern der Bernhardiner, der deutsche Schäferhund, das Windspiel, so hat sich der Geschmack vollkommen verändert, und es läßt sich unschwer voraussagen, daß er nach immer kleineren Tieren verlangen wird. Französische Bulldoggen, japanische Chins, Pekingesen sind letzte Mode. Der Chow-chow, in China für die Tafel als Leberbissen gezüchtet, fand, als er zufällig nach Europa kam, wegen seiner blauen Zunge Freunde. An diesem ruhigen Tierchen haben die Züchter einen Karren gefressen. Sie verjüchten sich gegenseitig zu überboten, indem sie die kleinsten Tiere mit den blauesten Zungen und Gaumen auf den Markt bringen.

Leider sind das sicher keine vorübergehenden Modetorheiten, denn die Zwerghunde erfreuen sich nicht allein wegen ihrer grotesken Formen und wegen ihrer Bescheidenheit großer Beliebtheit, sondern auch dem ersten Hundebesitzer, der nicht gern lebende Kreaturen Opfer modischer Narreteien werden sieht, machen sie sich durch ihre besondere Wachsamkeit immer mehr zum Freund.

Den Nebensächlichkeiten gehört die Zukunft!

Von Hermann Freiherr von Eckling, Vorsitzendem des Zentralamts für Herrenmode.

Der Druck der Wirtschaftsverhältnisse hat es mit sich gebracht, daß sich schon seit längerer Zeit die Mode bei Anzügen und Mänteln kaum geändert hat, soweit wenigstens die Fasson in Betracht kommt. Voraussetzlich wird es so auch noch einige Zeit bleiben. Würden jetzt im Schnitt gänzlich neuartige Moden auftreten, dann würden die meisten Herren wahrscheinlich in unmodernen Anzügen herumlaufen müssen. So beanügt sich die Mode bei Anzügen und Mänteln damit, neue Dessins herauszubringen und gelegentlich andere, neue Farben zu empfehlen. Da ein Anzug oder Mantel immer nur durch den überholten Schnitt unmodern werden kann, kann man heute und voraussetzlich auch in der nächsten Zukunft auf diese Weise seine Garderobe wirklich aufräumen, ohne befürchten zu müssen, daß sie in der nächsten Saison unmodern wird.

Demgegenüber liegt das Hauptgewicht heute in der Herrenmode bei den sogenannten modischen Attributen, wie man die Herrenartikel meistens nennt; also bei den Hemden und Hüten, bei den Kragen und Krawatten und bei den Schuhen und Schals. Als Entgelt für die konservative Haltung der Mäntel und Anzüge hält die Mode hier fortwährend die reichhaltigste Auswahl in Farben, Mustern und Formen zur Verfügung, so daß es jedem Herrn möglich ist, sich bereits für wenig Geld die verschiedensten Abwechslungen zu erlauben, selbst wenn er nur einen einzigen Anzug besitzt.

Diese Reichhaltigkeit der Herrenartikel führt immer mehr dazu, daß die Herren heute der Mode ein ständig wachsendes Verständnis entgegenbringen, denn der Besitz verschiedener Herrenartikel derselben Art führt unwillkürlich dazu, daß man Unterschiede bei ihrer Verwendung macht. Wer früher etwa für alle Gelegenheiten ein und dasselbe weiße Halstuch benutzte, wird heute den Sportcharakter durch einen schottischen Wollschal betonen, in der Stadt am Tage einen farbigen Seidenschal tragen und nur zum Abend ein weißes Leinwand Tuch benutzen.

So gehört mehr als je die Zukunft dem modischen Wert!

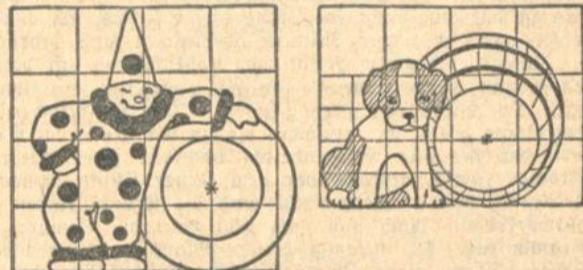
Zuflüge Serviettenringe für Kinder.

Kleine Kinder von Anfang an zur Sauberkeit und zu guten Manieren bei Tisch zu erziehen, ist gewiß der Wunsch jeder Mutter. Wie aber, wenn übergroße Unghub die kleinen Tischgäste immer



wieder daran hindert, ordnungsgemäß die Mundtücher zusammenzuliegen?

Dann schenkt man ihnen einen hübschen, praktischen und amüsanten Serviettenring, wie ihn beispielsweise unsere Abbildungen zeigen. Solch ein Ring ist in einfacher Handarbeit gemacht — eine Feierabendbetätigung für den glücklichen Vater oder für den



Älteren Bruder — Zigarettenstängelholz eignet sich nicht schlecht dazu. Nach dem Quadratschema unserer Zeichnungen läßt sich das Muster leicht übertragen. Das Anmalen mit leuchtigen, bunten Farben wird sich die Mutter wohl nicht nehmen lassen.

Der Ring hat den Vorteil, gerade und sicher auf dem Tisch zu stehen und wird den Kleinen sicher viel Freude machen.

Frauen treiben Politik in Japan. Vor kurzem hat die Gattin des japanischen Ministerpräsidenten eine politische Verammlung einberufen, in der über Japans Stellung zur Mandchurie und den Ligttonbericht eine Ausstrafe erfolgte. An der Verammlung nahmen die Gattinnen aller aktiven japanischen Minister teil.



sind Lebensvertärter. Sie saugen an der Lebenskraft wie Vampire, geben Anseh zu Grippe, Husten, Augen-, Ohren-, Nasenleiden usw. Die Hauptschuld tragen unzweifelhaftig geförnte, vorn zu spitze, einpressende Schuhe.

Im bequemen
Thalysia-
Naturformschuh

haben Sie volle Bewegungsfreiheit, eine warme Luftschicht um den Fuß herum, nirgends Beengung, stets warme trockene Füße, angenehmen Gang und Sicherung Ihrer Gesundheit. Unverändliche Anprobe und Beratung durch sachlich geschulte Bedienung im

THALYSIA

Alleinvertauf:

Reformhaus „Alpina“ O. Santisch,
Inh. Geschwister Key
Karlsruhe, Kaiserstraße 32, Telefon 876, Haltestelle Kronestraße.

Billige Teppich-Tage
Bettvorlagen von Mark 2.85 an
Diwanddecken von Mark 4.85 an
Tischdecken von Mark 2.75 an
in größter Auswahl
Beachten Sie unsere 8 Schaufenster!
Fabrikläuferreste von 50 an
Teppichhaus Kaufmann
Karlsruhe, Rittersrasse 5

Gegen
dickanlaufende müde Beine
nur
Massage mit Preil-Oil
Erfolg garantiert.
Flasche RM. 1.40 in Apotheken u. Drog. w. n. durch:
Laboratorium We Pe's Every
Karlsruhe 12, Gartenstraße 8. Ausk. gratis.



Weihnachts-Handarbeiten, die wenig kosten.

VON ILSE WOELK

Müssen Geschenke gemacht werden, dann heißt es für die Frau, erspinnerisch zu sein, um bei den heutigen schlechten Zeiten mit möglichst geringen Kosten etwas Nettes, Zweckentsprechendes zu schaffen. Hierzu bietet oft die Handarbeit die beste Möglichkeit. Wir sind wohl mit ihr vertraut, jedoch bedürfen wir immer wieder der Anregung. So wollen wir über das hier Abgebildete plaudern. Da ist der aus abgelegten Kleidern, Strümpfen usw. hergestellte Teppich. Wir kennen ihn, in Webarbeit ausgeführt, schon von Ausstellungen her. Oft hatten wir Lust, dergleichen selbst zu arbeiten, jedoch fehlte es immer an einem Webrahmen. Bei diesem Modell fällt nun dieses Werkzeug fort, denn die Stofffäden werden aus starkem Garn gehäkelt und dabei die in buntem Wechsel aneinandergehähten Streifen mit eingearbeitet. Originell und billig ist die Puppe, die wir von Grund auf selbst herstellen müssen. Der Körper wird wie ein Strumpf gestrickt und



II 5548

mit Kapot gefüllt. Das Gesicht ist einzusticken, aufgenähte Wollfäden ersetzen die Haare. — Nun zu den Stückerien. Wohl manche Hausfrau hat noch weißes oder kariertes Bettleinen vorrätig, auf dem mit wenig Stückerie, also auch geringem Garnmaterial, reizvolle Effekte erzielt werden können. Wie sich die übriggebliebene Seide vom Abendkleid verwenden läßt, zeigt das Kissen mit Teewärmer in Stepparbeit. Zum Schluß seien noch die Morgenstühle erwähnt. Hierfür sind einfarbig gestrickte Frühlinge mit buntem Muster zu besticken und mit Sohle, Spitze und Kappe aus Leder, zu dem man auch derbes Handschuhleder verwenden kann, zu versehen. XXIII



H 5648. Frühstücks-
gedeck aus kariertem
Leinen mit Ver-
garnmischerel, dazu
Gestrickt. Gr.: 75 cm.

H 5720. Eine Puppe,
die von Grund auf
selbst herzustellen ist.
Körper: gestrickt,
Kleider: aus Netzen.

H 5715. Teppich
aus abgelegten Klei-
dern, in Streifen ge-
schnitten, mit Garn-
bästel verbunden.



H 5724. Kissen und H 5725 Teewärmer
aus glänzender Seide in Stepparbeit.
Kissen: 45/60 cm. Wärm. 29: 30 cm. Jede
Modelle sind von Jna v. Kardorff, Berlin.

H 5548. Tischdecke aus Leinen oder auch aus
Seide mit einfacher Stückerie. Gr.: 120 cm.
Durch Auseinanderziehen beliebig zu ver-
größern. Farbige Randbänder als Abschluss.



H 5725. Morgen-
stühle, einfarbig ge-
strickt und bunt be-
st. mit Sohle,
Spitze und Kappe
aus hellfarbig. Leder.

Zu allen Modellen Ullstein Handarbeitsmuster
unter d. angegeb. Nummern

Zu obigen Modellen Ullstein-Schnittmuster nur bei **HERMANN TIETZ** erhältlich
Alleinvertreib für Karlsruhe.

Allerlei Köstlichkeiten für den Weihnachtsstisch, nach alten Rezepten.

Von Hilde Hermann.

Je früher wir an den Weihnachtsstisch denken, umso besser ist es! Es ist durchaus nicht im Sinne dieses Festes, sich von seinen Vorbereitungen in letzter Minute überfallen und erdrücken zu lassen. Zumal eine ganze Reihe von Köstlichkeiten erst dann zum wahren Genuß werden, wenn man sich rechtzeitig mit ihnen beschäftigt. Da wären vor allen Dingen — die Honigtuchen!

Ein ebenso gutes, wie einfaches Rezept für weiße Honigtuchen, der für alle Gelegenheiten und für jedes Alter paßt! 875 Gramm Honig werden über dem Feuer flüssig gemacht und mit 3 Pfund feinstem Weizenmehl und 1 1/2 Pfund klarem Zucker gut durchgnetet. Nach und nach gibt man die Gewürze hinzu: 375 Gramm süße, 125 Gramm bittere Mandeln, feingewiegt, die abgeriebene Schale einer Zitrone, etwas Rosenwasser, 20 Gramm Bittersalz, 45 Gramm Zitronat, sowie die abgeriebene Schale einer Zitrone oder bald verwendet werden. Messerrückenwärts ausgerollt, wird er in Formen und Streifen geschnitten, glasiert und gebacken.

Horner Pfefferkuchen bestehen aus einem Pfund Zucker und einem Pfund Honig, die eingekocht. Nach Abkühlung gibt man zur Masse ein Pfund abgezogene, süße Mandeln, ganz, und je 15 Gramm Bittersalz, Pfeffer, Zimt, Nelken, Kardamon, Mastanüsse und ein Pfund Mehl, bis alles eine lockere Masse geworden ist. Der Teig muß dann mehrere Wochen zugebedt an trockenem Orte stehen. Er wird umso schöner, je länger er „ruht“. Dann rollt man ihn aus, schneidet längliche Stücke, verziert sie mit halben Mandeln und bäckt sie bei mäßiger Hitze.

Kürbeger Lebkuchen sind nicht minder berühmt. Man rührt 500 Gramm Honig mit 8 Eiern eine Stunde lang, mischt ein Pfund geriebene süße Mandeln, ein Pfund feinstes Weizenmehl, Nelken, Kardamon, Zimt und 65 Gramm fein gewürfelte Orangenschale, 45 Gram Zitronat, sowie die abgeriebene Schale einer Zitrone und eine Messerspitze Hirschhornsalz darunter. Der Teig wird messerrückenwärts ausgerollt, auf ein mit Butter gefettetes und mit Mehl bestreutes Blech gelegt und in Formen und Streifen gebacken bei mäßiger Hitze.

Sehr beliebt sind auch die „Pfeffernüsse“, deren Zubereitung weniger „Ruhezeit“ in Anspruch nimmt. Für die einfachen Zuckernüsse braucht man ein Pfund Zucker, 2 Eier, 250 Gramm Mehl und Gewürz nach Geschmack. Die Eier können tüchtig geschlagen sein, bevor sie unter die Masse gerührt werden. Dann legt man kleine Häufchen auf ein Blech und bäckt sie rasch. Für weiße Pfeffernüsse braucht man 3 Pfund Mehl,

875 Gramm Zucker, ebensoviel Butter, drei ganze gut geschlagene Eier, eine Stange Vanille und die Schale von anderthalb Zitronen, 3 Messerspitzen Hirschhornsalz, 125 Gramm süße, 45 Gramm bittere Mandeln, fein gewiegt und nach Geschmack feingewiegte Orangenschalen und Kardamon, sowie Zimt und Nelken. Das ganze tüchtig vermengt und in kleinen Kugeln aufs Blech geformt, wird bei mäßiger Hitze gebacken.

Braune Pfefferkuchen machen etwas mehr Arbeit. Man braucht anderthalb Pfund Honig, 5 bis 600 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, zwei Eier, Zimt, Nelken, Kardamon und 45 Gramm in Rosenwasser aufgelöste Bittersalz. Der Honig wird aufgekocht und mit dem anderen zum Teig durchgearbeitet. Dann läßt man die Masse noch acht Tage stehen. In kleinen Kugeln eine Viertelstunde bei mäßiger Hitze gebacken, müssen sie beim Durchbrechen innen trocken sein und vorzüglich schmecken!

Bunter Zuckerguß auf Honigtuchen sieht besonders lustig aus. Man stellt ihn her aus zwei Eiweiß und 250 Gramm Zucker, die man ganz dick und schaumig rührt. Nach Geschmack Rosenwasser, Zitronensaft oder Arrak darunter rühren. Zum Färben benutzt man entweder Cochenille, Fruchtrot, Spinatsaft, Safran oder Weidenröschen, je nach Wunsch!

Saubere Hand ist besonders hübsch und gesund, wenn man sie selbst herstellt. Aus einem Pfund Mehl, 125 Gramm Zucker und ebensoviel Butter, etwas Zimt, Zitronenschale und zwei Gelbeieren läßt sich ein guter billiger Teig herstellen, den man ausrollt, in bunte Formen aussticht, mit Eierhahn bestricht und hellgelb bäckt. Es ist ein Backwerk, das auch durch längeres Hängen am Weihnachtsbaum nicht an Güte und Geschmack sowie Weichheit verliert. Zum Marzipan braucht man ein Pfund süße und 50 Gramm

bittere Mandeln, geschält, gerieben und mit Streuzucker geknetet, den man von den dazugehörigen zwei Pfund Streuzucker nimmt. Dazugegeben werden ein halber Liter Rosenwasser. Dann knetet man die Masse eine Stunde lang und läßt sie über Nacht stehen. Die Masse wird dann mit dem Kollholz auf Zucker ausgerollt, in Formen oder Streifen oder Tortenböden geschnitten, verziert und mit Rosenwasser bestrichen. Darauf wird es rasch gebacken. Der Zuckerguß auf Marzipantorten besteht aus 12 Gramm feinem Zucker, dem Saft von zwei Zitronen und ein wenig Rosenwasser. Man gibt ihn nach dem Backen über das Marzipan und belegt es mit Früchten. Marzipantortentopfen werden aus der abgekühlten Masse geformt, mit dem Messer eingeterbt und in Katao gewälzt.

Die 11 jährige Nadine Koubakine



die von der Jury des „Pariser Literaturpreis für jugendliche Schriftsteller“ den diesjährigen Preis für ihr Buch „Der Rasttag, die Nachtigall und der Fiel“ erhielt.

Allwetter-4711
Creme
pflegt u. schützt
Gegen rauhe Haut

Puppen-Sonderverkauf
20 - 50% Rabatt
Puppen-Reparaturen aller Art werden preiswert ausgeführt.
Anfertigung von Puppen-Peücken auch von mitgebrachten Haaren.
Puppen-Kleider.
A. Hinderberger am Ludwigsplatz
Ecke Blumenstraße.

Der Winter kommt!
Haben Sie noch soles, gutes Schuhwerk? Es ist dies eine dringende Notwendigkeit für Ihre Gesundheit. — Denken Sie immer daran. Damen-Halbschuh orthopäd. . . . von Mk 9.— an Aus reineses Stahln- und Sport-Schuhwerk finden Sie im.
Reformhaus NEUBERT, Karlstraße 29a

Plissé-Brennerei
Stützer Karlsruhe
Douglasstr. 26, Tel. 891, Postsch. 2224
Hohsaum-Näherei Breite Kantsäume
Monogramme in **W**äsche
Knopflöcher **W** Knöpfe
Spitzenankurbeln - Feston
Kurbelstickerei - Zierkantenstich

Spitzenhaus Beier
Kaiserstraße 174 - (Laden)
Gegr. 1877
empfiehlt seine guten Qualitäten in
Klöppldecken jed. Größe
Klöppldecken für Kopfkissen
von 75/ an, Handarbeit
Hemdpassagen v. 50/ an, selbstgest.
Handarbeitsdecken v. 20/ an usw.
Nützen Sie die günstige Gelegenheit aus!

Turnen / Fecht / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Beurteilung der englischen Nationalerf gegen Oesterreich.

Man hat in den letzten Tagen vielfach den Fehler begangen, die Stärke der englischen Kämpfer nach dem 0:0 gegen Wales einzuschätzen und daraus allerlei Schlüsse auf das Spiel gegen Oesterreich zu ziehen. Dies stimmt deshalb nicht, weil die Mannschaft von Wales aus Starispielern der englischen Liga bestand, die in Wales geboren sind. In Wirklichkeit standen sich also zwei Mannschaften gegenüber, deren Spieler allerbeste englische Klasse repräsentierten.

Was aber dabei noch wesentlich für das Abschneiden maßgebend gewesen sein dürfte, ist die Tatsache, daß sich vielfach Mannschaftskameraden gegenüberstanden, was nicht ohne Hemmungen bleiben konnte. Da die Clubs von Wales, soweit sie von Bedeutung sind, im englischen Ligawettbewerb kämpfen, so ist hier z. B. ein Vergleich mit Schottland nicht möglich. Wenn Wales seine beste Mannschaft stellt, so erscheinen in dieser Repräsentation ganz von allein Starspieler besser englischer und schottischer Klasse. Die Vertiefung von Wales z. B. war bei diesem letzten Länderkampf Englands vor dem Spiel gegen Oesterreich dem englischen und schottischen Meister entnommen.

Die Maßgeblichkeit des Geburtsortes bei der Auswahl der Ländermannschaften der vier britischen Staaten hat eben uns fremde Konstellationen zur Folge.

Oesterreichs Streitmacht gegen England.

In Wien sieht man dem am 7. Dezember in London stattfindenden Länderkampf gegen England wieder mit etwas größerem Optimismus entgegen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die großen Sturmmanöver Vogel, Gschweidl und Sindelar in körperlich ausgezeichneter Verfassung sind. Zwei Probeispiele sollen von der Verfassung der Mannschaft ein anschauliches Bild geben. Endgültig wird die Elf erst nach dem ersten Probeispiel am Donnerstag aufgestellt, doch glaubt man, daß die zu der ersten Probe aufgestellte Mannschaft keiner Veränderung mehr unterzogen wird. Danach würden den großen Kampf in London bekämpfen: Tor: Hiden (WAC), Verteidiger: Rainer (Wienna), Sesta (WAC), Läufer: Mad (Austria), Smilit (Rapid), Kausch (Austria); Anstöße: Jilich (Wader), Gschweidl (Wienna), Sindelar (Austria), Schall (Admira), Vogel (Admira). Als Ersatzleute stehen bereit: Pfaher (Tor), Zanda (Verteidiger), Gall, Urbanek und Braun (Läufer).

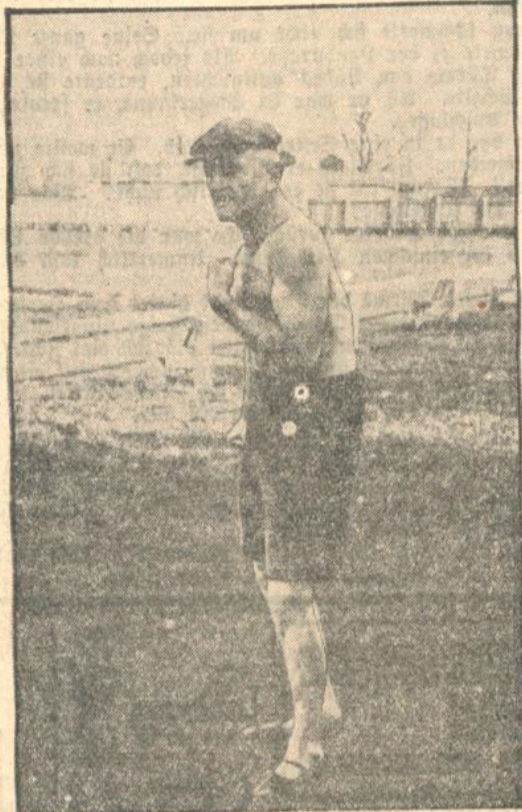
Oesterreichs Fußballer, die am 7. Dezember in London gegen England spielen soll, trug am Mittwoch in Wien vor 4000 Zuschauern ein Probeispiel aus und schlug den Brigettenauer AC. nur knapp 2:1.

Im Amsterdamer Sechstagerrennen führen auch am vorletzten Nachmittage die Holländer Piet van Kempen/Pijnenburg mit zwei Runden Vorsprung vor den Belgiern Charles/Deneef, denen zwei weitere Runden zurück die Belgier Charles/Deneef auf dem dritten Platz folgen. Göbel/Schorn liegen mit neun Runden zurück auf dem sechsten Platz. Am Mittwoch Nachmittag waren 2563.330 Kilometer gefahren.

28 neue goldene Sportabzeichen.

Langsam macht sich in der Erwerbung des Turn- und Sportabzeichens das Nadeln der Winter, der sogenannten toten Saison, bemerkbar. Auch das immer stärkere Hervortreten des Wintersports und der damit verbundenen Möglichkeiten, in zwei der vorgezeichneten fünf Gruppen für den Erwerb des Sportabzeichens Übungen aus dem Wintersport durchzuführen, wird hier wenig Veränderung bringen. Für Eislaufen in Gruppe 4 wird eine Leistung von 9 Min. 40 Sek. auf Rennschlittschuhen und von 4 Minuten auf gewöhnlichen Schlittschuhen für eine Strecke von 1500 Meter gefordert.

Immerhin konnte das Abzeichen in Bronze noch 901 mal an Männer und 135 mal an Frauen ausgegeben werden. Das Reichsjugendabzeichen erhielten in der letzten Woche 385 Knaben und 140 Mädchen. Das silberne Turn- und Sport-



Ein Sechsjähriger erringt das Goldene Sportabzeichen.

Der 60jährige Sportler Adolf Dender aus Minden in Westfalen erhielt jetzt das Goldene Turn- und Sportabzeichen. Seine Leistungen würden noch heute manchem Zwanzigjährigen zur Ehre gereichen.

abzeichen wurde an 29 Männer und an 6 Frauen, das goldene Turn- und Sportabzeichen an 24 Männer und 4 Frauen verliehen. Unter den Erwerbern des goldenen Abzeichens erhalten einige, die 1921 das Bronze- und 1926 das Silberabzeichen erhalten haben, jetzt allerdings auch über 40 Jahre alt sind. Die Bestimmungen dagegen geben die Möglichkeit, in den Besitz des silbernen Abzeichens bereits mit dem 26. Lebensjahr zu kommen, sofern man das Bronzeabzeichen gleich nach Vollendung des 18. Lebensjahres erringt und anschließend sieben Jahre hintereinander jeweils in einer Frist von zwölf Monaten eine Wiederholung der Prüfungen vornimmt. Unterzieht man sich dieser Prüfung nochmals weitere sieben Jahre kann man mit 34 Jahren bereits Träger des goldenen Turn- und Sportabzeichens sein. Allerdings hat noch kein Bewerber diese Regelmäßigkeit eingehalten.

Aus Baden erhielten das Abzeichen in Gold Dr. Arthur Klauß-Freiburg i. Br., in Silber Carl Harbrecht-Waldkirch.

Olympiade des fernen Ostens 1934?

Graf Baillet-Latour auf der Propagandasafari.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, befindet sich augenblicklich auf einer Reise durch Hinterindien, um die ersten „Olympischen Spiele des fernen Ostens“ zu organisieren. Die Veranstaltung soll erstmalig im Jahre 1934 in Melbourne oder Schanghai stattfinden. Für die Beteiligung kämen hauptsächlich Australien, Japan, China sowie die Inseln Borneo und Java in Betracht, mit deren Sportführern Graf Baillet-Latour bereits verhandelt hat.

Kurze Sportnachrichten.

Seinen 200. Traberrfolg in dieser Saison feierte am Mittwoch, dem Tag seines 44. Geburtstages, der bekannte Trabfahrer Charles Mills, der bereits 14 mal an der Spitze der erfolgreichsten Fahrer stand.

Dillberg/Wissel nehmen als einzige deutsche Vertreter an dem am Montag beginnenden Sechstagerrennen in New York teil.

Ohne Turner muß das Magdeburger Hallensportfest am 21. Januar in Szene gehen, da die D. L. eine Beteiligung in der bisher stets üblichen Weise offiziell abgelehnt hat.

Amerikas Leichtathleten haben jetzt gemäß den Anregungen europäischer Sportführer gelegentlich der Olympischen Spiele beschlossen, in Zukunft das metrische System einzuführen.

Emil Hirschfeld hat am Mittwoch in Königsberg mit Fr. Johanna Schwalbach den Ehebund geschlossen.

Frankfurt und Nürnberg werden in dieser Saison kein Hallensportfest erleben, da der Süddeutsche Verband nur das Fest in Stuttgart, das als einziges bisher rentabel war, genehmigt hat.

Die erste Skifahrt der Saison hat bereits in Nordalen (Norwegen) mit einem 10 Kilometer-Langlauf begonnen, den Hagen in 32:46 gewann.

Jns Schwergewicht übergetreten ist der frühere Mittelgewichts-Europameister, der Wiener Földi Steinbach.

Bayerns Amateurbogen haben wieder zahlreiche Auslandsstarts vor. Im Dezember weilen die Bayern in Italien, im Februar folgt ein Ausflug nach Finnland und im Sommer wollen sie in England bogen.

Ungarns Wasserball-Nachwuchs will im März/April 1933 eine Deutschlandreise unternehmen. Die Ungarn wollen u. a. in München, Nürnberg, Augsburg, Berlin, Leipzig, Dresden, Spelen.

Festhalle
Sonntag, den 4. Dezember 1932, abends 8 Uhr
Großer Heiterer Abend
mit den prominenten Künstlern:
Dajos Bela und seine Jazz-Sinfoniker
Lily u. Emy Schwarz die charm. Wienerinnen
Fünf Songs die deutschen Revellers
Willy Reichert der Liebling Aller
Gerda Hansi, Hans Hanus vom Södd. Rundfunk
Rundfunkhörer zahlen halbe Preisell
Karten ab 1.90 inkl. Steuer im Musikhaus und Konzertdirektion, Kaiserstraße 96
Fritz Müller

Gloria-Palast
Die Persil-Vorstellungen im Gloria-Palast gehen heute zu Ende.
Als erstes Spielprogramm bringen wir ab morgen Freitag die Tonfilm-Operette
Liebe in Uniform
mit Ery Bos, Harry Liedtke, Tibor v. Halmay, Fritz Kampers, Paul Heidemann.

Kapitalien Kapital
für erstklassige Industrie Hypotheken auf prima Objekte u. für solvente Firmen steht zur Verfügung.
Angebote unter Nr. 21411 an die Bad. Presse.

Beteiligung.
Tätigem Kaufmann, magl. im Transportwesen betraut, bietet sich eine Lebensversicherung bei einer Interesseneinlage von einig. Zahl. Markt an ein altes, Geschäft, da Wirtshaus, wegen Krankheit auszuweisen will. Ang. unt. 1435 an d. Bad. Pr.

Immobilien
Größ. Anwesen
Nähe Odenburgs, ar. Baden, 8 P. Wohnung, Speisekammer, weiß. Sagergebäude m. Zubehör und Stallung, 2 Antezargen, große Verlässe, Obst- und Gemüsegarten, tot. zu verpachten od. veräuß. Pr. 18.000,-, 3000 qm Fläche. Offerten unter 18886a an B. Presse.

Das ideale Weihnachts-Geschenk ist der
Orientteppich
Durch unsere grossen Neueingänge bietet sich eine einzigartige, günstige Kaufgelegenheit von
Zimmerteppichen, Brücken, Läufern Gebetteppichen, Kelims
Besichtig. Sie unsere Schaufenster. Entgegenkommende Zahlungsbedingung

Dreyfuß & Siegel
Kaiserstraße 197

Tüchtige Wirtsleute
zur Uebernahme eines altbekannten renommierten und gutgehenden Bier- u. Speisereaurants m. Gärten u. Hotelbetz. in bester Lage einer lebendigen Großstadt gesucht. Erforderliche Mittel 25.000,- in bar. Interessenten, die derartige Betriebe schon mit Erfolg geführt haben, wollen sich unter Angabe von Referenzen unter Nr. 21417 an die Invalidentenamt Baden (19323)

Glückliche Menschen!
Die Ihre Gesundheit nicht dem Pflanzensenden Arzt und Apotheker anvertrauen. Diese beiden sind Radionolite Tabletten zur heilenden und schmerzstillenden Wirkung eines stets frischen, lebenswichtigen Radionolite-Extrakt bei Atemweg, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Gicht, Rheuma, Ischias, die Verengung eines Arterienendes, die beste Bierschicht für die Erhaltung geistiger und körperlicher Energie bis ins hohe Alter. Daraus, solange es Zeit ist.
RADIOSCLERIN
In allen Apotheken erhältlich. Prosp. u. Probestab. kostenlos durch Radiosclerine-Gesellschaft m. B. H. Berlin SW 65/153

Jüngeren Schlossermeister Lebens-Existenz
bietet sich in oberbayerischem Kurort eine durch Uebernahme einer nachweisbar gutgehenden, seit vielen Jahrzehnten bestehenden Schlosserei mit altem Kundennetz, durch Uebernahme des Betriebes. Die Werkstatt ist neu erbaut und mit vollständiger Einrichtung versehen. Im Betrieb kommt ein tüchtiger, kaufmännischer Schlossermeister, nicht unter 28 Jahren, der in der Lage ist, den Betrieb auf der Höhe zu erhalten. Zunächst kommt nur Nacht in Frage, kann evtl. wenn er den Beweis seiner Tüchtigkeit erbracht hat, durch Einheirat das Geschäft erwerben. Bewerber, die Erfahrung in Autoreparaturen od. elektr. Installationen haben, können den Betrieb hierdurch erweitern.
Erfolgreiche Antragsunterlagen werden gefehert. Ihre Bemerkung unter Beifügung von Zeugnissen und Referenzen unter Nr. 18841a an die Badische Presse an senden.
Gut gehendes
Lebensmittel-Feinkost-Geschäft
Nähe Schwegenen, bitte zu verpachten. Frau Karl Dietz, 1449 an Bad. Presse.

Villiger-Stumpfen sind etwas Besonderes!
Haben Sie eigentlich auch schon einen „Villiger“ versucht? Noch nicht? Gut, dann sind wir an der richtigen Adresse. Fragen Sie jetzt einmal nach „Villiger“ bei Ihrem Zigarrenhändler. Kaufen Sie zur Probe einige Stücke zu 8, 10 oder 15 Pfg. je nach Ihrem Geldbeutel. Versuchen Sie diese Stumpfen mit kritischer Einstellung einige Tage lang. Dann wollen wir wieder miteinander reden.
Preislisten 8, 10 und 15 Pfg. Villiger Sohn, Tübingen-Baden, München 25

Badische Chronik

der

Badischen Presse

Donnerstag, den 24. November 1932

48. Jahrgang.

Nr. 551

Gemeinde-Umschau.

Tagung der Stadtbauämter.

Keine Aufhebung des Stadtbauamts Kehl.

Ettlingen, 24. Nov. Am 19. und 20. November hielten die Bauamtsvorstände der mittleren Städte ihre diesjährige Tagung ab. Nachdem am 19. November die Befestigung der Siedlungen, der früheren Unteroffizierskaserne, die zum Teil zu Wohnzwecken, zum anderen Teil zu Schul- und Verwaltungszwecken umgebaut war, der Badeanstalt, des alten Schlosses und des Rathauses vorgenommen wurde, fand am folgenden Tage in der Zunftstube die Haupttagung statt. Bürgermeister Kraft begrüßte die erschienenen Gäste und wies in seiner Ansprache auf die besondere und verantwortungsvolle Stelle des leitenden Technikers in den Kommunen bei den gegebenen und schwierigen Verhältnissen hin. Seitens des Verkehrsvereins überbrachte Dipl.-Ing. Schottmüller den Willkommensgruß. Zur Beratung standen sehr aktuelle Fragen wie Fortschreibung, freiwilliger Arbeitsdienst, Arbeitsbeschaffung für Wohlfahrtserwerbslose und anderes mehr. Auf Anfrage wurde eine Zeitungsmeldung wonach durch den Beschluß des Gemeinderats in Kehl das Stadtbauamt aufzuheben sei, dahingehend richtig gestellt, daß ein von den rechtsstehenden Parteien eingebrachter Antrag auf Aufhebung des Stadtbauamtes im Gemeinderat wohl behandelt wurde, daß aber bei der Fülle der vorliegenden Arbeiten ein derartiger Antrag niemals zum Beschluß erhoben werden könnte. Zur Erledigung der dringlichsten Arbeiten wurde sogar das Stadtbauamt ermächtigt, zwei weitere Ausschüßtechniker einzustellen.

Kippenheim, 23. Nov. (Arbeitsbeschaffung.) Die Gemeinde Kippenheim hat sich entschlossen, bessere Zugangswege zu ihren Rebbergen zu verschaffen. Dieses Projekt, das sich auf etwa 46 000 RM belaufen wird, soll nun im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes durchgeführt werden. Hierbei werden 35 Arbeitslose Beschäftigung finden. Ferner werden noch 30 Mann vom freiwilligen Arbeitsdienst tätig sein, sodaß die Gesamtzahl sich auf 65 Arbeitskräfte belaufen wird. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange und man hofft, bis 1. Dezember mit den eigentlichen Arbeiten beginnen zu können.

Oberkirch, 23. Nov. (Aus dem Gemeinderat.) Die maßlosen Anforderungen des kommunikativen Erwerbslosenausgleiches haben in der Einwohnerschaft große Erregung ausgelöst und dazu geführt, daß zahlreiche Erwerbslose in einer Eingabe an den Gemeinderat ihre Unterschrift unter die Forderungen zurückziehen mit der Begründung, daß sie nicht richtig unterrichtet worden seien und die Anträge im einzelnen nicht kannten. — Der Gemeinderat nimmt davon Kenntnis, daß eine Notgemeinschaft gegründet ist, daß in diesem Winter die einzelnen Wohlfahrtsorganisationen die Sammlung von Geld, Kleidungsstücken, Naturalien usw. selbst durchführen und die gesammelten Sachen nach gegenseitiger Zusage, Austausch der Namen der zu Betreffenden und entsprechender Feststellung bei den Fürsorgebehörden verteilen. Gaben, die nicht an einzelne Organisationen, sondern der Notgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden, kommen nach einem besonderen Schlüssel zur Verteilung. Der Gemeinderat bittet auch seinerseits, den Wohlfahrtsvereinen Gaben zu überlassen.

Immendingen, 24. Nov. (Aus dem Bürgerausschuß.) Vor einiger Zeit tagte nach längerer Pause der Bürgerausschuß unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Jäcke. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Ausführung von Notstandsarbeiten und zwar die Neuanlage eines Waldweges auf dem Mettenberg. Durch diese Maßnahme ist es möglich, einen großen Teil der hiesigen Erwerbslosen voraussichtlich bis zum Schluß dieses Jahres zu beschäftigen. Es ist dies die dritte größere Notstandsarbeit im Laufe dieses Jahres. Der nächste Punkt betraf den Ankauf von Bau- und sonstigem Gelände. Beide Vorlagen fanden einstimmige Annahme.

Heberlingen, 23. Nov. (Aus dem Stadtrat.) In der Gemeinderatsitzung vom 17. November berichtete der Bürgermeister über seine Verhandlungen mit dem Vorstand des Arbeitsamtes über den freiwilligen Arbeitsdienst, der die Betonierung und Herrichtung des Franziskanergrabens, und zwar in der Hauptsache durch das Spital ausführen soll. Es soll ein geschlossenes Arbeitsdienstlager in der Jugendberge gebildet werden. Die Mühlbachstraße wird mit anderen Projekten im Wege der Notstandsarbeiten hergerichtet werden. — Eine erneute Eingabe des Erwerbslosenausschusses wurde aufs eingehendste behandelt. Die Wünsche der Erwerbslosen mußten aus finanziellen und anderen Gründen abgelehnt werden. Der Gemeinderat kann einer generellen, unternehmenslosen Zuschunterstützung in Geld oder in Naturalien nicht zustimmen. Es wird jedoch jeder einzelne Fall wohlwollend geprüft werden.

Eine große Kundgebung für die Volksmusik.

Freiburg, 24. Nov. Bekanntlich findet zu Pfingsten n. J. als erste Großveranstaltung dieser Art ein Bundesmusikfest des Bundes süddeutscher Musikvereine statt, wozu man Freiburg als Standort gewählt hat. Die Vorbereitung dieser großartigen Veranstaltung, an der weit über 200 Musikkapellen aus Württemberg, Baden, Hohenzollern, aber auch aus der benachbarten Schweiz und dem Elsaß teilnehmen werden, ist in vollem Gange. Das Fest soll der Pflege und der Entwicklung der nach dem Kriege stark vernachlässigten deutschen Volksmusik einen neuen starken Impuls geben. Deswegen steht neben einem offiziellen Begrüßungsabend und einem Festzug eine Festaufführung im Stadttheater mit anschließendem großen Zapfenstreich aller Kapellen vor dem Theater, sowie Konzerte auf dem Münsterplatz vor. Die Veranstaltung soll sich über drei Tage erstrecken.

Kleine Zeitbilder aus Billingen.

Vernebelte Sternschnuppen. — Arbeitslager, Theater, Vereinsleben.

Im Volksmund geht die Mär, daß Wünsche, die man beim Anblick fallender Sternschnuppen mit Kraft und Innigkeit äußert, in Erfüllung gehen. Da die Astronomen für diese Tage den ausgiebigen Schwarm der Leoniden ankündigten und schließlich jeder Mensch eine abergläubische Seite hat, die vom Richte der Erkenntnis nicht so sehr begünstigt ist, ob außerdem heute so viele Wünsche in der Luft liegen, so hatte ich für das Ereignis einen recht belangreichen Wunschzeitel zusammengestellt, gegen den alle Kinderwünsche an das Christkind dürftig sind. Im Verhältnis jedoch zu der großen Menge der zu erwartenden Schnuppenfälle war er bescheiden. Es entfiel auf jeden Stern nicht einmal ein Wunsch, denn sonst hätte ich vom Hubenloch, von wo aus ich das Schauspiel ansehen wollte, ein recht langes mitternächtliches Om Mani padme him halten müssen. Aber mit meinen Wünschen ging es, wie es im Leben meistens geht, sie konnten nicht einmal in den Wind gesprochen, geschweige denn richtig angebracht werden, sondern veranken ungesagt im Nebel.

Mit dem Nebel hat es in diesem Jahre eine eigene Bewandnis. Während die Nebel bei uns um diese Zeit sonst eine Ausnahme bilden, sind sie in diesem Jahre zur Regel geworden. Gerade, als ob sie die Undurchsichtigkeit aller bestehenden Verhältnisse charakterisieren müßten. Um jede Entwicklung drauen sei ihre Schleier und lassen nicht einmal die Umrisse der nächsten Tage erkennen. Für den Blick der Menschen ist es, als ob keine Vögel in einer großen Trommel gerührt würden, die in ständiger Drehung Günst und Ungünst durcheinander rüttelt. Heute ist die Hoffnung oben und blüht durch ein kleines Fensterchen und morgen der Zweifel. Zwar hat sich nach den Berichten des Arbeitsamtes die wirtschaftliche Besserung in Billingen durchzuzeigen vermocht. Die Uhrenfabrik Kaiser ist gut beschäftigt, Saba, deren Umzug in das neue Fabrikgebäude soeben beendet wurde, hält mit 800 Arbeitern und Angestellten den Rekord; Kienle steht vor Neueinstellungen und auch bei einigen kleineren Firmen beginnen sich die Räder wieder zu drehen, dagegen ist die Lage aller Kleinhandelsbetriebe nicht günstig und der Verkauf froht hier allenthalben. Der seitherige Verkauf war zu gewaltig und jetzt erst überblickt man, welche ungeheure Strede in allgemeiner Verelendung abwärts geführt hat.

Recht deutlich kommt dies im Fürsorgetat der Stadt zum Ausdruck. Die Unterstufungen im Oktober betragen trotz der Kür-

zungen 16 500 Mark mehr, wie im Vorjahr. Auch der Fremdenverkehr hat diesen Sommer die verminderte Kaufkraft zu spüren bekommen. Der Rückgang der Uebernachtungen betrug nicht weniger als 10 000, was einer Verminderung gegenüber dem Vorjahre um etwa 12 Prozent entspricht. Es ist zu wundern, daß die Einwohnerzahl der Stadt trotz aller Unbilden gewachsen ist. Bei der letzten Zählung im Jahre 1925 betrug dieselbe 13 982 gegen 14 375 heute. Und doch ist im Laufe der letzten Jahre so manches vertraute Gesicht aus der Stadt verschwunden, um infolge des durch die Wirtschaftskrisis verursachten Abbaues den Schwarzwald zu verlassen. Dieser Tage ist der im Leben der katholischen Jugend besonders hervorgetretene Bitar Knebel nach Erwartungen verlegt worden. Alle tragen sie ein Stück Heimatgeschichte mit sich, die für die Wegziehenden Epochen, für die Lebenden aber Glieder einer ständig wachsenden Kette bedeuten. Der Schwarzwald singt sich ins Blut, und wenn dem Reuling anfänglich auch seine und seiner Kinder Art herb anmutet, so merkt er bald, von welcher echter Unaufrichtigkeit ihr Weien ist. Wohl mögen die Großstädter zunächst allerlei kulturelle Begehrnisse, die ihnen dort Lebenselement war, vermissen. Aber vielfach finden sie Ertrag in der erhabenen Wirklichkeit der Natur und manchmal auch in den Darbietungen, die auch Billingen zu geben vermag und nicht immer nur Surrogate sind. Erst neulich ist die „Fledermaus“ mit ihren ewig jungen und lebensheiteren Melodien in guter Darstellung durch die Stuttgarter Kammeroper vor ausverkauftem Hause über die Bühne gegangen.

Wenn auch die Vereinsanstöße im allgemeinen über den Leistungsgrad bürgerlicher Gemessenheit nicht hinausgehen und hinausgehen wollen, so ersehen sie diesen kaum einmal empfundenen Mangel durch eine Begeisterung und Wärme unter den Teilnehmern, die von Herz zu Herzen geht. Hier ist es vor allem der Turnverein 48, der seine Mitglieder nicht allein zu besonderen Leistungen auf tunterischem Gebiet anspornt, wie der neueste Erfolg des Ernst Hofe in Berlin beweist, sondern durch Geselligkeit einen nicht zu unterschätzenden Faktor unterhält. Aus diesem Grunde sind seine Vereinskonzerte von jung und alt gern besucht und sein Kolosseumsabend hat erst jüngst gezeigt, daß die Vereinsleitung in der glücklichen Verbindung von Sport und Unterhaltung die rechte Mitte zu finden weiß.

Aus der Main-Tauberstadt.

Die Finanzamtsfrage. — Die Arbeiten am Schutzhafen.

Wertheim, im November.

Gräu und trübe fliegen vom Herbstwind gejagt die Wolken über das Main-Taubertal und schon früh am Tage beginnen sich die Nebelschleier über Wasser, Stadt und Tal auszubreiten.

Wertheim steht im Zeichen ruhigen Monats. Nur noch wenige Kraftfahrzeuge suchen den Markt als Parplatz auf. Die Fremdenverkehrsaktion ist beendet. Wertheim gehört nun für einige Monate wieder ausschließlich den Wertheimern. Bedrückender noch als der Novemberhimmel hängt über der Main-Taubertal die bedrückliche Aussicht auf den Abbau des Finanzamtes. Man hat natürlich auch hier alles versucht, um das Unheil abzuwenden. Und Unheil wäre die Aufhebung des Finanzamtes für Wertheim deswegen, weil nach der Verlegung des Wasser- und Straßenbau-

amtes nach Tauberbischofsheim schon die zweite Drehscheibe in das Volkswort der Behördenämter geschlagen würde. Die Frage befindet sich allerdings noch im Stadium der Nachprüfung. In Wertheim ist man allgemein der Ueberzeugung, daß diese Nachprüfung zuununters Wertheims ausfallen wird, wenn nur der badische Staat durch seine entsprechenden Stellen mit Nachdruck Wertheims Interessen vertritt und wünscht. Wertheim, aus dessen Mauern schon viele hervorragende badische Beamten und Minister hervorgegangen sind, vertraut auf die gute Unterstützung der Regierung.

Die Arbeiten am Schutzhafen Wertheim sind fest im Gange. Der Hafen entsteht unterhalb des Stadteiles Beitenheid bei der Mainmühle, also auf badischer Seite. Seine Lage ist in jeder Beziehung sehr günstig. Das Hafenbecken erhält eine Breite von 48 Meter in Wasserpiegellage, von rund 38 Meter in der Sohle und eine Gesamtlänge von 215 Meter. Die ohne Verwendung von Maschinen zu fördernden Erdmassen betragen rund 110 000 Kubikmeter und werden zur Schaffung eines hochwasserfreien Industriegebietes im Anschluß an das Hafenbecken verwendet. Das Hafenbecken selbst wird mit zwei Abstufungen gebaut. Im hinteren Hafen wird die Wassertiefe selbst bei geöffneten Mainstufen immer noch 2,50 Meter betragen, so daß größte Rähne und Schleppboote zu Notzeiten den Schutzhafen Wertheim noch ausfinden können.

Zur Zeit wird an diesem großen Werk in zwei Schichten gearbeitet. Wie glühende Perlenkugeln leuchten die elektrischen Lampen in der Dunkelheit. Der augenblickliche Stand der Bauarbeiten ist, sachmännlich ausgedrückt, der, daß man noch mit der Begräunung der Erde bis auf Grundwasserstiefe beschäftigt ist. Interessant ist der Fund einer roh behauenen Mauer mitten im gewachsenen Erdreich. Man vermutet in ihr eine uralte einstige Uferdammmauer. Die abgeräumten Erdmassen benutzt man zur Anlage eines provisorischen Schuttdammes um die vom Hochwasser bedrohten Teile der Baustelle.

Tabaksmuggel auf dem Rhein.

Mannheim, 24. Nov. Durch anonyme Anzeige wurde eines Tages festgestellt, daß die ganze Belegung des Rheinfutterbootes „Karlsruhe XI“ holländischen Feinschnitttabak von Holland nach Mannheim und Ludwigshafen geschmuggelt hatte. Es wurden ganz beträchtliche Mengen Tabak festgestellt, die unversteuert und unregelmäßig die holländische Grenze passiert hatten. Die Nachforschungen ergaben, daß die Belegung des Schiffes nach und nach etwa 100 Zentner Tabak geschmuggelt hatte. Ein Teil der Ware war bereits abgesetzt. Unter den Schmugglern befinden sich der Schiffsführer und der Steuermann. Das Schöffengericht Ludwigshafen verurteilte die Leute zu ziemlich schweren Freiheits- und Geldstrafen. Ansgesamt wurden gegen fünf Angeklagte 25 Monate Gefängnis und 1,850 Millionen Mark Geldstrafen verhängt. Im Nichtbeibringungsfalle werden für 5000 Mark ein Tag Gefängnis anzurechnen. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Geschmackserhöhung-Kostensenkung!

bei Ihrem Kaffee

Das ist die Doppelwirkung der kleinen Preise „Weber's“.

„Weber's“ in der weiß-blauen Packung - das älteste Carlsbader Kaffeegetränk!



